Mennonitische Rundschau

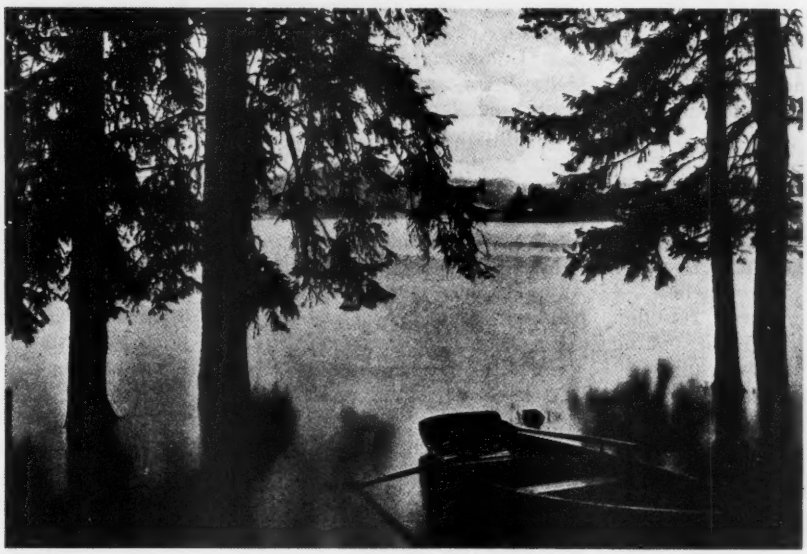
Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

107. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 8. August 1984 | Nr. 15

Herr, wie sind deine Werke so groß und so viel!
Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Psalm 104, 24



Die Frage der Stunden

Zum Abschied gleiten Sonnenhände
Liebkosend über Berg und Tal,
Sie übergolden das Gelände,
Ein Grüßen noch, zum letztenmal;
Und Glockenton ganz fern verweht,
Er mahnt zum stillen Nachtgebet!

Ein Tag ist wieder hingeschwunden,
Ein Tag, der nimmer kehrt zurück,
Und sinnend schauen seine Stunden
Dich an mit Fragen in dem Blick:
‚Uns legte Gott in deine Hand,
Hast du auch nützlich uns verwandt?'

‚Wir folgten heut in bunter Reihe
An dir vorbei, oft gar zu schnell,
Und manche hatte keine Eile,
Ob du sie wünschtest von der Stell';
Und vor den Thron des Höchsten wieder
Da legen wir den Inhalt nieder!'

Ja, Jesu Augen prüfend sehen
Auf all dein Wirken und dein Ruh'n!
Was meinst du, kann vor ihm bestehen
Nur immerwährend eifrig Tun?
Nein, Jesu Blick erkennt nur an,
Was du aus Lieb' zu ihm getan!

E.T.

Einige Kennzeichen eines großen Mannes

Hebr. 11, 24-27

"Da Mose groß geworden war. . ." Man kann die äußere Größe eines Mannes nach Zentimeter bemessen. Das aber trifft auf unsern Text nicht zu. Man kann die Größe auch nach dem inneren Wert bemessen. Da hat die Welt einen Standard. Man spricht von einem Bank account, von der Zahl seiner Diener oder von der Stellung in Politik u.a.m. Bei Gott ist es oft das genaue Gegenteil. Er fragt nach unserer Willigkeit zu dienen und auch nach der Willigkeit zu leiden um des Dienstes willen. Mose gibt uns Gelegenheit zur Selbstprüfung bezüglich unserer Größe.

I. **Er wollte**. . .: Vers 2. Das ist bedeutungsvoll.

Das Wort allein genommen gibt dem Eigensinn einen großen Kredit. Und doch ist Eigensinn Sünde: 1. Samuel 15, 23.

Von Mose sehen wir, was er wollte und was er nicht wollte. Er wollte aufrichtig sein. Er wollte nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharaos heißen. Er wollte nicht mehr unter einem falschen Namen gehen, — nicht mehr unter einer falschen Flagge segeln. Diese Entscheidung traf er, als er groß geworden war, als er herangewachsen war. Wann war das? Er war kein Teenager mehr. Die Juden erlaubten einem Manne, mit dreißig Jahren Pflichten in Gemeinde und im Lande zu übernehmen. Mit zwanzig Jahren war er wehrpflichtig. Könnte Mose ungefähr 25 Jahre gewesen sein? Mit vierzig Jahren ergriff er die Flucht. Somit hat er sich etwa 10-15 Jahren mit diesem Gedanken getragen: Ich bin ein Glied dieses verachteten Volkes, dieses unterdrückten Sklavenvolkes.

Gott legte seine Hand auf diesen Mann. Da reifte in ihm der Entschluß: **ich will aufrichtig sein,** vor Gott, vor Menschen und vor mir selbst. Und dem Aufrichtigen läßt Gott es gelingen. Das Wort hat immer noch seine Krat und trifft zu bei jedermann: Prime Minister von Kanada, oder irgend jemand in Politik, im Gemeindeleben, in Wirtschaft oder im Dienst. Mit dieser Entscheidung stellte auch Mose seinen Fuß auf einen neuen Weg, — den Weg des Glaubens. Und da hat keine Unaufrichtigkeit Raum.

II. **Er wählte**. . . Vers 25.

Was dürfen wir uns heute doch alles wählen! Der Mann wählt das Mädchen, das seine Frau werden soll. An dieser Wahl erkennt man schon zum Teil den Charakter des Mannes. Sie beide wählen den Ort, wo sie wohnen wollen. Auch das zeigt ihren Charakter. So zeigte Lot in seiner Wahl seine Gesinnung . Von Demas lesen wir: ". . . .verlassen und nach Thessalonich gezogen." Das war eine verrufene Stadt. Dagegen ist die Wahl Mose sehr auffallend: Er wählte Ungemach anstatt Ergötzung. Aber da ist eine kleine Beifügung gemacht: a) Ungemach mit dem Volke Gottes: b) Ergötzung der Sünde.

Im Prinzip hatte er hier die Entscheidung schon früher getroffen. Denn in allem, was er tat, war der Glaube der Schlüssel. Eine Ausnahme bildet die Ermordung des Ägypters. Im Glauben wollte er; im glauben wählte er.

Ein Christ, der so ein Prinzip hat, steht unter der Leitung des Geistes Gottes. So ein Mann braucht nicht gezogen und gezerrt zu werden, bis er sich endlich zum Dienst bewegen läßt. Er braucht auch nicht der Umgebung lange Vorträge zu halten, wie große Opfer er bringt mit der Annahme des Dienstes.

Mose wählte viel lieber Ungemach, aber mit dem Volke Gottes, anstatt Ergötzung, Wohlleben und Erfüllung der eigenen Wünsche, aber in Verbindung mit Sünde. Denn das ginge schon gegen seine Glaubensgrundsätze.

Wie hoch stellen wir unsere Glaubensgrundsätze, wenn wir solche haben? Manche haben sie nicht; denn sie sind Opportunisten, d.h. Gelegenheitsmenschen. Und das trägt sich auch in ihr Christenleben hinein. Wo sie ihren Vorteil sehen, fragen sie nicht viel nach Recht und Gerechtigkeit. Sie vergessen aber, daß Gott es damit sehr genau nimmt. — **Mose wählte im Glauben.**

III. **Mose wägte ab. . .** Vers 25.

Er legte auf die Wagschale: a) die Schmach Christi, b) die Schätze Ägyptens. Hier mag die Entscheidung schon nicht so schwer gewesen sein, nachdem er im Glauben den Entschluß gefaßt hatte, zu wollen, was Gott will, und zu wählen, was Gott für ihn bestimmt hatte. Hier ist ein Ausdruck auffallend: **die Schmach Christi.** Christus war zu Mose Zeit noch nicht bekannt. Aber er lebte und wirkte in seinem Volke damals, wenn auch nicht als solcher proklamiert.

Was man an Israel Böses tat, das tat man dem Herrn an. In dem Sinne ist hier die Schmach Christi erwähnt. Mose identifizierte sich mit dem verschmähten und unterdrückten Sklavenvolke. Das war für ihn größerer Reichtum als alle Schätze Ägyptens. Für diese Schätze haben wir heute nicht mehr ein volles Verständnis. Etwas ahnen wir: das Niltal, Mineralien und wertvolle Bausteine und auch Malachit und Porphys. Wenn wir noch ihre Wissenschaft hinzuziehen, dann staunen auch unsere Wissenschaftler heute noch. Ihr Auslandshandel brachte Reichtum ins Land. Vor Babylons Zeit sah man Ägypten wohl auch als Weltreich an. In diesem Land den Thron einzunehmen war die Zukunft des Mannes Mose.

Und dann heißt es so bedeutungsvoll: Vers 26. Beachte: Denn er sah an die Belohnung. Wie so ganz neutestamentlich dachte der Mann. Matth. 16, 26: "Was hülfe es dem Menschen. . . . und nähme Schaden an seiner Seele."

IV. **Mose wagte. . .** Vers 27.

Wiederum mußte er abwägen: a) einen sichtbaren König auf dem Thron oder b) einen unsichtbaren allmächtigen Gott. Dieses Vertrauen auf den großen Gott nahm ihm die Furcht vor dem Grimm des Königs. Da wagte er es, das Land zu verlassen, erst allein und dann später als Führer des Volkes.

Er hielt sich an den, der nicht sah, als sähe er ihn. Das ist vorbildlich für die neutestamentlichen Christen. Was Gott dort tat, was Mose

dort miterlebte, wurde später als Beweis der Kraft Gottes gebraucht.

Im Neuen Testament ist es die Auferweckung und Himmelfahrt Christi, die als Beweis der Kraft Gottes gebraucht wird: Eph. 1, 19. 20. Dieser Glaube, den Moses bekundet, war schon bei den Eltern vorhanden gewesen; auch sie handelten im Glauben.

Gottesfurcht überwindet Menschenfurcht und macht zu Glaubenstaten fähig, die ihren Grund außerhalb aller menschlichen Kraft haben. Nicht bei jedem reicht die Kraft ihres Glaubens immer aus, wenn es gilt, mit Gott Großes zu wagen und Entscheidungen zu treffen. Oft reicht es nicht einmal aus, die Spannungen des Alltags zu ertragen.

Mose hielt sich an den unsichtbaren Gott. Er wußte, daß Unsichtbarkeit nicht Abwesenheit bedeutet. Er wußte auch, daß der Glaube sich wie mit Händen an den Unsichtbaren klammert und von ihm getragen wird.

Zusammenfassende Belehrung:
(1) Viele Menschen haben sich zu Führern aufgeworfen und haben versagt. Führer werden von Gott erwählt, berufen, ausgerüstet und gesandt.

(2) Wer andere führen will, muß sich selbst von Gott führen lassen und seine Abhängigkeit von Gott durch Gehorsam und Vertrauen beweisen.

(3) Wer andere führen will, muß selbst seinen Blick auf Gott gerichtet halten und nicht abgelenkt werden durch Glanz oder Reichtum, der uns angeboten wird.

(4) Wer andere führen will, muß erkennen, daß er nur der Mittelmann zwischen Christus und diejenigen ist, die er führen soll. Andernfalls wird der Führer zum Herrscher, und das führt ins Verderben. Aber mit Christus am Steuer geht es sicher nach Haus.

Von H. Regehr

Ägypten

Viel wird heute über Ägypten berichtet. In den Neuigkeiten ist Ägypten oft in den Vordergrund gerückt worden. Auch in Prophetie der Bibel ist von Ägypten die Rede. Und da gilt 1. Petri 1, 19: "Wir haben desto fester das prophetische Wort." Die Bibelleser haben sich oft mit Israel beschäftigt, weniger mit Ägypten. Mir scheint es so, es wäre gut, daß wir auch Ägypten einmal ins Licht ziehen und nachlesen, was die Bibel über dieses Land zu sagen hat. Doch zuvor etwas Allgemeines über das Land.

I. Der Name: Zu Anfang heißt das Land Mizram für Unterägypten und Pathros für Oberägypten. Der heutige Name ist durch die Jahre gekommen, beginnend mit der Zeit der Griechen. Ägypten selbst nannte es Kemet (schwarze Erde).

II. Das Volk. Die erste ursprüngliche Bevölkerung des Landes waren die Nachkommen Hams (1. Mose 10, 6). Dann hatte das Land viele Kriege erlebt und ist von vielen Eroberern eingenommen worden. So z.B. waren es die Hyksos, Lybier, Nubier, Assyrer, Babylonier, Perser, Griechen, Römer und Araber. Das sind neue Reiche. Das brachte nicht nur anderes Blut sondern auch Veränderungen: Sprache, Kultur und Volk. Der arabische Einfluß ist geblieben. Diese Eroberung durch die Araber geschah im siebenten Jahrhundert.

III. Das Land. Das Land wird durch den Nil bewässert, durch Überschwemmung fruchtbar gemacht. In 1. Mose 9, 31. 32. sind vier Arten von Einnahme genannt: Flachs, Gerste, Weizen und Spalt (eine Getreideart ähnlich dem Weizen). In 4. Mose 11 ist verschiedenes Gemüse genannt. Und im Hes. 27 ist wieder Flachs genannt.

Schon frühe hatte man oben den Nil abgedämmt, um später Wasser zur Bewässerung zu haben. Wenige Kilometer vom Flußufer entfernt geht die schwarze Erde unmittelbar im Wüstensand über. Das Niltal ist wenig größer als Holland. Hier ist hohe Kultur. Deshalb schauten diese Leute verächtlich herab auf die Sandbewohner. Das ist schon in 1. Mose 46, 34 gesagt. Die Bergkette im Osten lieferte das dunkle Gestein, so z.B. Porphier. Auch Kalksteine für Alabaster sind da. Von Sinai- Halbinsel kam Kupfer und Malachit.

IV. Die Religion. Es war die heidnische Vielgötterei. Die Offenbarung der göttlichen Mächte sah man in den Tieren, Pflanzen, Quellen und in den Berggipfeln. Sie glaubten an ein Fortbestehen nach dem Tode. Das zeigt die Sitte der Einbalsamierung, ihre Art von Grabstätten und Pyramiden. Die Priester erlangten immer mehr Macht. Es kam zur Bildung eines unabhängigen Gottesstaates. Das war in der Stadt Theben. An der Spitze des Reiches stand der oberste Priester. Theben war die Hauptstadt, auch Noph genannt, oder No, auch No-Amon. Der Stadtgott war Amon. In Hes. 30, 17 wird die Stadt auch Bubastus genannt, d.h. Haus der Katzengöttin Bast. Über die Einnahme dieser Stadt spricht Amos 3, 8-10.

V. Prophetie. (Bitte lesen: Hes. 30, 10-19.)

Über dieses Land sind viele verschiedene prophetische Aussprüche gekommen. Beschauen wir einige davon.

1.) **Hauptstadt des Landes:** Hes. 30, 13. Zur Zeit des Propheten war Theben berühmt wegen Kunst, Reichtum, Kriegsmacht, Technik. Die Pyramiden zeugen heute noch davon. So z.B. war ein Tempel, der hatte 2630 Meter im Umfang, die Mauern waren 8 Meter dick, mit vielen Götzen drin. Hier hinein kam das Wort Hesekiels; ich will. . . zerreißen, ausrotten." Das muß damals lächerlich gewesen sein.

Was lehrt die Geschichte? Es war keine völlige Ausrottung angesagt, wie bei andern Völkern; nur zerrissen werden. So steht die Stadt heute. Man sagt uns, bestehend aus neun Dörfern. Jer. 46, 11: "Es ist umsonst, daß du viel arzneiest, du wirst doch nicht heil." Die Größe der Stadt ist nie mehr hergestellt worden. Hes. 29, 15: "Ich will sie gering machen, daß sie nie mehr über die Heiden herrschen soll." Hes. 30, 6. 7: "Die Hoffart ihrer

Macht muß herunter." bis ins 7. Jahrhundert n. Chr. war Ägypten noch mächtig; aber nicht wie früher. Ihnen war nicht Vernichtung angesagt worden sondern nur ein kleines Königreich zu sein. Sie sind immer im Lande geblieben. Aber sie waren ein kleines Volk und unbedeutend in der Welt.

Es waren sogar Zeiten, wo sie die Rechte der Ausländer suchten. Ein großer Teil jenes Volkes ist untergegangen, die andern lebten in Armut. Hes. 30, 13: "Nicht mehr einen Fürsten aus dem Lande haben." Die Herren haben oft gewechselt, aber nicht das Wohl des Landes. Sie blieben arm und unbedeutend. Die Ursache des Verfalls ist in Hes. 29, 15 gegeben: erheben und herrschen über die Heiden.

2) **Die Götzen des Landes:** Hes. 30, 13: "Ich will die Götzen ausrotten." Heute findet man Bruchstücke von Altären und Götzen. Manche liegen im Sumpf. Hinter anderen spielen die Kinder Versteck. Noph hatte die meisten Götzen. Von dieser Stadt sind einige Hügel und Lehmhütten geblieben. Aber dahinter steht Gottes Wort: "Ich will. . ."

3) **Austrocknen der Wasserströme:**Hes. 30, 12; Jes. 19, 6-9: "Die Wasser werden verlaufen, daß die Flüsse trocken werden. . . . Die Fischer werden trauern." Der Nil hatte früher sieben Mündungen; einige davon künstlich angelegt. Unter fremder Herrschaft wurden die Ströme nicht mehr gereinigt. Das dazu bestimmte Geld nahmen die fremden Herren für sich selbst. Vor nicht zu langer Zeit waren die meisten Kanäle verschlammt und stanken.

Was ist die Erklärung dafür? Gott hat gesprochen. Früher brachte die Fischerei große Einkünfte. So war es noch ums Jahr 50 n. Chr. Dann kam der Wechsel zum Nachteil.

4) **Das Land als solches.** Hes. 30, 12: "Ich will das Land bösen Leuten verkaufen. . . . durch Fremde verwüsten." Die Geschichte bestätigt dieses. Es war eine Zeit, wo Ägypten das Land der Sklaverei und der Tyranei genannt wurde. Manche Herrscher sahen das Land als ihr Eigentum an und behandelten das Volk als Vieh. Zuweilen wagte das Volk eine Empörung, aber immer vergeblich.

5) **Ägypten der Gegenwart.** Viele der Weissagungen über Ägypten haben sich erfüllt. Einige müssen noch erfüllt werden. Bedeutungsvoll ist die Weissagung nach Daniel 11, 41-43. In Vers 40 ist der König gegen Mitternacht genannt. Als Daniel dieses schrieb, war er in Babylon. Von dort nach Norden oder Mitternacht gesehen ist Rußland. Hier ein Ausdruck: "Ägypten wird ihm nicht entgehen."

In der jüngsten Vergangenheit nahm Ägypten von Rußland Hilfe an. Dann schickten sie alle russischen Berater nach Hause. Das Verhältnis war abgebrochen. Aber Rußland hat seinen Plan deshalb nicht fallengelassen. "Ägypten wird ihm nicht entrinnen." Was heute geschieht, ist ein Bemühen Ägyptens, dem Lande den Frieden zu erhalten, auf ihre Bedingungen. So hat auch Israel seine Bedingungen. Was wird das Resultat dieser Bemühungen sein?

Wenn es Friede ist, dann nur kurzfristig. Denn Israel muß noch einen schweren Krieg durchmachen, worin Rußland leitend sein wird: Hes. 38 und 39. Wenn es Friede ist, dann nur gezwungen. Denn ein Ausdruck in Sach. 14, 18 läßt schließen, daß eine negative Stellung Ägyptens gegen Israel noch später sichtbar sein wird: "Und wenn das Geschlecht der Ägypter nicht heraufzöge und käme, (um in Jerusalem anzubeten) so wird es über sie auch nicht regnen." Sollte das Resultat aber Krieg sein, so könnte es andere Länder auch hereinziehen.

6) **Ägypten in Zukunft.** Jes. 19, 17-23. Diese Verse sind angefüllt mit köstlichen Verheißungen. Vers 22b: Sie werden sich bekehren zum Herrn. Vers 23: Sie werden Gott dienen. Vers 24: ein Segen sein mitten auf der Erde. Vers 25: Ägypten, mein Volk.

Die Aufgabe der Christen ist, die Fürbitte für die Juden und alle Araber und Ägypten.

Ein Freund der Prophetie

* * * * *

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: . . .In unserer Zeit ist die Sklaverei abgetan, und wir schauen auf Sklaverei als auf Sünde. Warum haben Christus und die Apostel nie dagegen gesprochen?

Antwort: Ich lese zuerst aus Philemon V. 10-14: "So ermahne ich dich um meines Sohnes willen Onesimus. . . welcher weiland dir unnütz, nun aber dir und mir wohl nütze ist; den habe ich zu dir gesandt. Du aber wollest ihn als mein eigen Herz aufnehmen. Denn ich wollte ihn bei mir behalten, daß er mir an deiner Statt diente in den Banden des Evangeliums. Aber ohne deinen Willen wollte ich nichts tun, auf daß dein Gutes nicht wäre genötigt sondern freiwillig".

Die Frage ist zweiteilig. Der erste Teil ist eine Behauptung: "Die Sklaverei ist in unserer Zeit abgetan." Da möchten wir etwas stehenbleiben. Ist die Sklaverei wirklich ganz abgetan? Darüber habe ich in einer Zeitschrift etwas gelesen, das ich hier wiedergeben möchte. Es heißt da so: "Reste einer Menschenschande. (Und dann folgt die Ausführung.) Immer noch gibt es in der Welt Sklavereihandel. Auf zwei Millionen wird die Zahl der Sklaven heute geschätzt. Besonders in Afrika kennt man Gebiete, so lesen wir in der Missionszeitschrift "Christi Reich in der Welt", wo noch Sklaverei vorkommt. In Südwesten Algeriens werden Landarbeiter gehandelt. In Sierra Leone kostet ein männlicher Arbeiter 7,000 Mark. In Libanon eine Hausangestellte 13,000 Mark. In einigen Teilen Brasiliens und Perus leben noch Indianer als Sklaven. Mädchenhandel, die übelste Form des Sklavenhandels, ist besonders in Lateinamerika festzustellen. Lybische Händler lassen sich auf ihrer Fahrt nach Mekka von Sklaven begleiten, die sie unterwegs verkaufen. Dadurch bessern sie ihre Reisekasse auf. Wenn es sich auch nur um Reste dieser Menschheitsschande handelt, die den namen Sklavenhandel trägt, einst betrieben von Christen, Juden, Moslems und anderen, so ist es doch gut, immer wieder darauf hinzuweisen, daß es nocht Reste gibt. Der

Kampf gegen diesen Menschenhandel, der von dem Völkerrecht bekämpft wird, darf erst an dem Tage eingestellt werden, an dem die Sklaverei auf Erden überall restlos der Vergangenheit angehört." (Soweit der Auszug.)

Und nun zum zweiten Teil der Frage: "Warum haben Christus und die Apostel nie dagegen gesprochen?" Haben sie denn wirklich nicht dagegen gesprochen? Es stimmt schon soweit, daß wir keinen separaten Punkt finden, in dem gesagt wäre, daß mit der Annahme des Christentums auch die Sklaverei aufgehoben sei. Aber schauen wir diesbezüglich einmal auf die Lehre Christi und der Apostel dem wahren Inhalte nach. Schon die Worte an Philemon zeigen das. Dem war ein Sklave entlaufen und auf seiner Flucht mit Paulus in Berührung gekommen. Da können wir es uns schon denken, was Paulus dem Manne mag gesagt haben. Kurz: der entlaufene Sklave bekehrte sich. Paulus schickt ihn zurück zu seinem Herrn. Aber er sagt dem Philemon, daß er diesen Mann gern bei sich behalten hätte, aber nicht ohne Einwilligung des Philemon. Denn Philemon sollte nicht gezwungen werden, Gutes zu tun; er sollte es vielmehr freiwillig tun. — Was liegt in den Worten Pauli? — Kurz dieses: Laß den Mann frei! Denn so ziehmt es sich von dir als Christ. Und doch ist es kein direkter Befehl.

Eine ähnliche Andeutung macht Paulus in Kol. 3, 11: "In Christus ist nicht Grieche, Jude, Knecht oder Freier, sondern alles in allen Christus." 1. Kor. 12, 13: "Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte (d.i. Sklaven) oder Freie, und sind alle zu einem Geist getränkt." Auch andere Schriftstellen sind in diesem Sinne gehalten. Das ist das Wesen des Christentums. Dieser Lehre mußte dann auch die Sklaverei allmählich weichen. Dagegen eine plötzliche, gewaltsame Aufhebung der Sklaverei wäre damals dem Christentum nicht dienlich gewesen. Das hätte einen rebellischen Eindruck gemacht. Dazu aber war das Christentum nicht bestimmt. Christus kam aus Liebe; er brachte die Liebe Gottes auf die Erde. Er lehrte die Liebe. Er hat den Gläubigen den Geist der Liebe gegeben. Und diese Liebe ist stärker als die gewaltsame Durchführung eines Projektes. Das wahre Christentum hat noch nie versucht, soziale Veränderungen durch politischen Umsturz zu erreichen. Das erreicht aber der Geist der Brüderlichkeit. Und den lehrten Christus und die Apostel. So lehrt auch die Bibel, die gegenseitige Liebe Christi zu üben und zu vermehren. Dann wird niemand seinen Bruder versklaven.

Die Coaldale MB-Gemeinde, Alberta feierte am 6. Mai ein Tauffest. Von links: Murray Kopp, Pastor Rudy Heidebrecht, Verena Siebert, Art Reimer, Randy Dyck.

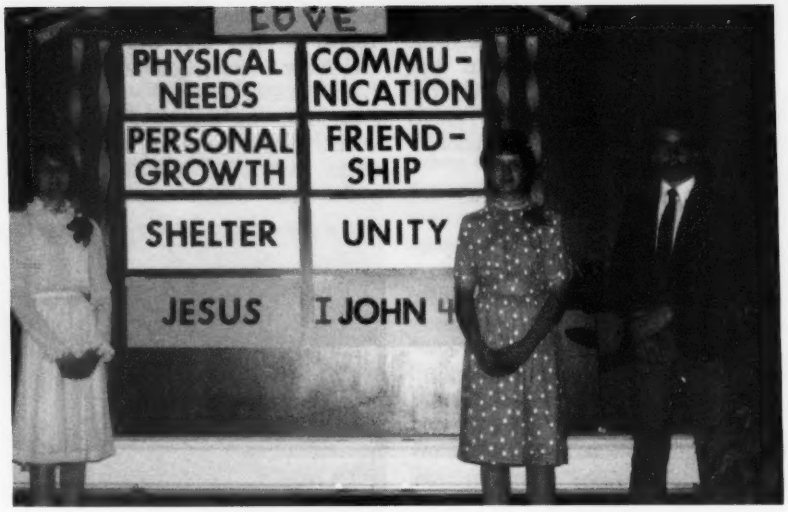
Am 3. Juni feierte die McIvor Avenue MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba ein Tauffest. Von links: Allan Labun, Pastor, David Ens, Tim Werschler, Mark Braun, Paul Olfert, Doug Penner, Alanda Penner, Theresa Labun, Karen Dueck, Bob Rempel, Gehilfspastor, Ao Phanthavongs.

Dankbarkeit

In der Niagara Halbinsel sind wir dankbar eine christliche Hochschule zu haben, Eden Christian College in Niagara-on-the-Lake. Verschiedene Chöre der Schule besuchen die Gemeinden Ontarios. Der Grad zehn Chor sang in der Virgil MB-Gemeinde. Lieder von der guten Nachricht Jesu wurden zum Lobpreis Gottes gesungen. Wahrlich ein Lichtstrahl in einer verworrenen Welt. Höhepunkt der Schule ist das jährliche Drama — in diesem Frühling das musikalische "Anne of Green Gables". Am 16. Juni fand die Graduationsfeier statt. Sechzig Studenten nahmen Abschied von der Schule, um tapfer in die Zukunft zu schreiten. Für meinen Mann und mich war es das fünfte und letzte Mal, daß wir als Eltern dem üblichen Abendbrot und mit großem Interesse der darauffolgenden Feier beiwohnten. Den Lehrern sind wir viel Dank schuldig für ihre Mühe und Geduld mit der heranwachsenden Jugend.

Nicht nur christliche Hochschulen verpflichten uns zum Danken, sondern auch Bibelschulen, College und Seminar. Im Interesse des Mennoniten Brüder Bibel College (MBBC) in Winnipeg kam Harry Olfert, um über den Neubau zu sprechen und mit dem Wort Gottes zu dienen. Im Mai wurden wir gesegnet durch den Besuch von Lehrer Isaac Block mit einer Sängergruppe. Vom Seminar in Fresno gab Ron Vogt einen Einblick durch Bericht und Bilder. Ende April hatten wir die Freude, den Chor vom Winkler Bibel-Institut anzuhören. Ganz lieb wurden uns die Studenten, die so eifrig mit Gesang und Musik uns zur Erbauung des Herrn Namen erhöhten.

Dankbar sind wir für die Gelegenheit sonntäglich Gottes Wort zu hören. Pastor Rudy Bartel nimmt uns durchs Markus Evangelium. Jede Begebenheit hat uns etwas Bestimmtes zu lehren. Ja, es gibt Balsam für eine leidende Menschheit. Wodurch? Durch den Heiland, der mit großer Barmherzigkeit auf die Probleme der Menschen reagiert. Gehilfe Walter Bergmann zeigte praktische Winke vom Jakobus



Brief und gegenwärtig vom Propheten Habakuk. Auch dienen die Brüder John Epp und J.G. Baerg. Letzterer hat bei Abendmahlsfeiern die Wichtigkeit und den Ernst dieses Gedächtnis-Sakraments betont.

Auf dem Photo seht ihr den Schneehaufen, der Ende Februar neben dem Kircheneingang angehäuft war. Das Wetter gibt manchmal Überrashungen. Haben wir nicht in letzter Zeit von Naturkatastrophen gehört, wobei viel Unheil geschehen ist? In Demut danken wir Gott für gnädige Bewahrungen bis hieher.

Das zweite Photo zeigt das vordere Versammlungshaus am Muttertag. Hedy Braun hatte ein Spiel aufgestellt, in dem gezeigt wurde, wie es heutzutage in vielen Familien zugeht. Dann wurde ein christliches Heim dargestellt, wo die Liebe obenan steht. Margaret Janzen (links) hatte den Vortrag perfekt eingeübt. Lisa Winter und Matthew Bartel waren die Eltern im Spiel. Es bewegte uns zur Dankbarkeit, daß Jesus an dem täglichen Treiben des Heimes teilnimmt.

Ist's nicht Ursache zu danken, daß christliche Heime gegründet werden durch Hochzeiten, die dem Herrn die Ehre geben? Am 10. März versprachen Harold Bartel, Sohn von John Bartels (früher Leamington) und Beth Marie Bergmann, Tochter von Walter Bergmanns, gegenseitige Treue. Ein sonniger Tag war der 19. Mai als Kenneth Bartel, Sohn von Rudy Bartels und Rose-Marie Winter, Henry Winters Toch-

ter, vermählt wurden. Der 23. Juni schien besonders für Hochzeiten geeignet zu sein. In Virgil waren es Naomy Ruth Neufeld, Tochter von Jake und Mary Klassen, Morden, Manitoba und Donald William Hall, Sohn von Witwe Catharine Hall, St. Catharines. Henry Dycks Sohn, John und Katharina Paetkau, Tochter von Peter Paetkaus, Vineland feierten in der Vineland Vereinigten Mennoniten Kirche Hochzeit.

Dankbar war die Gemeinde am Abend vom 8. April eine Missions-Gedenkfeier im Andenken an Bruder Willie Baerg abzuhalten. Sohn Bruno, Waterloo, las den Bericht der unbeendigt in der Schreibmaschine zurückblieb. Während Lichtbilder von Zaire gezeigt wurden, hörten wir auf Tonband Gesang von einer Afrikanischen Gruppe. Gespannt lauschte jeder dem Bericht, den Bruder Baerg am 16. Oktober 1983 in der Morden MB-Gemeinde brachte. So erfuhren wir durch seine eigene Stimme Näheres von seinem letzten Dienst in Zaire. Danke, liebe Morden Gemeinde, daß ihr diesen Tonband aufbewahrt habt, sodaß wir ihn genießen durften.

"Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz!" Ende März trug der Maria Martha Verein ein Deutsches Programm vor, wo der Maßstab Christi in Liedern, Gedichten und Gesprächen betont wurde. Zu Ostern sang der Chor unter John Bartels Leitung die Kantate "Hosannah" geschrieben von Joe Parks. Der Sonntagsschul-Kinderchor half auch mit. Am 29. April fand in Kitchener das Ontario Sängerfest statt. In diesem Jahr war es ein großer Männerchor und mehrere Musikgruppen. Der Virgil Chor bot Ende Juni einen "Celebration of Praise" Abend. Die Sammlung ging zur Deckung des neuen Klaviers, welches die Gemeinde vor Ostern kaufte. Wie oft ist unsere Stimmung gehoben worden, wenn Klavier und Orgel harmonisch tönen. Für die Schwestern, die treu an diesen Instrumenten dienen, sind wir sehr dankbar. Psalm 33, 3: "Singet ihm ein neues Lied, machet's gut auf Saitenspiel mit Schall."

Helen Bergmann

Diamantene Hochzeit

von Agathe und Peter Bärg

Es war am 27. Mai 1984. Obzwar es ein gewöhnlicher, angenehmer und sonniger Sonntag war, so war dieser Tag für die Bürger der Kolonie Volendam doch ein ganz besonderer Tag. Agathe und Peter Bärg feierten ihre diamantene Hochzeit. Es war seit der Gründung der Kolonie die erste Hochzeit dieser Art.

Obzwar Schwester Bärg die vorangehenden Tage im Krankenhaus zubringen mußte, so hatte der Arzt sie für diese Feier doch freigegeben.

Im Speisesaal versammelten sich die Gäste.

Der Jubilar begrüßte die Gäste mit den Worten: "Bis hieher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte."

Die Eröffnung und Begrüßung erfolgte von ihrem Sohne H. Bärg. Zur Einleitung las er einen Abschnitt aus dem 107. Psalm unter dem Motto: "Die sollen dem Herren danken." Nach dem Einleitungsgebet wurde das Lied gesungen: "Es eilt die Zeit."

Die Festansprache wurde von P. Goßen aus Friesland gebracht. Da der Jubilar schon als Dirigent von Rußland nach Paraguay kam, so konnte Prediger Goßen viel aus seiner Tätigkeit als Dirigent erwähnen. Er knüpfte seine Ansprache an den 71. Psalm und betonte, daß der Jubilar immer ein Gebetsleben geführt hatte und auch immer die Sänger zu so einem Leben aufgefordert habe.

Nach der Ansprache folgte ein Gedicht über den Lebenslauf des Ehepaares abgefaßt von Suse Hildebrandt. Im Gedichte war das Leben in Sibirien beschrieben, die grüne Hochzeit, die dort noch gefeiert wurde, die Flucht über Moskau, die Fahrt über den Ozean, welche dann im Chaco endete. Es waren die schweren Jahre im Chaco, Friesland, Brasilien und schließlich Volendam beschrieben.

Von den 8 noch lebenden Kindern durften 6 der Feier beiwohnen. Zwei Kinder leben in Deutschland und waren abwesend. Zwei Töchter und ein Schwiegersohn sind im Tode vorangegangen.

Die Jubilare durften sich am Festtage ihrer großen Familie erfreuen. Es leben 6 Söhne mit ihren Frauen, 2 Töchter und ein Schwiegersohn. Außerdem 24 Großkinder und 5 Urgroßkinder.

Agathe und Peter Bärg

Abschließend las der Sohn J. Bärg noch Lukas 24, 29. Sein Motto war: "Bleibe bei uns, denn es will Abend werden."

Mit dem Liede: "Nimm Jesu meine Hände" fand die Feier ihren Abschluß. Es waren für alle Teilnehmer recht gesegnete Stunden.

Im Auftrage der Familie,

J. Redekopp

65. Ehejubiläum

Eine Feier, zu Gottes Ruhm, fand in Donwood Manor, Winnipeg, Manitoba, am 2. Juni 1984 statt. Wir feierten das 65. Ehejubiläum unserer teuren Eltern Jakob und Anna Loewen. Nicht allen ist dieses Glück beschieden.

Die Familienglieder kamen von nah und fern, um an diesen Segnungen teilzunehmen: Anna von Quebec, Peter und Susie Enns von St. Catharines, Jakob von Kitchener, Abram und Marie von Kenora und John und Helen von Elm Creek. Katie war wohl genug, daß sie einen Teil der Verantwortung des Plannens tragen konnte. Nur Peter und Eva von Kolumbien, Südamerika konnten nicht zugegen sein. Manche der Großkinder waren da, auch Tante Susanna Bergen, Vaters Schwester, und eine Anzahl Verwandte und Freunde.

Vater ist ja schon eine Reihe von Jahren im Donwwod Manor, wo er so gut gepflegt wird. Auch zu dieser

Feier hatten die Pfleger ihn schön fertig gemacht. Er durfte noch mit reger Teilnahme dabei sein, wenn er auch nicht viel Worte äußern konnte.

Wir danken dem Herrn für unsere lieben Eltern. Mutter ist noch so tatkräftig, obzwar sie schon 90 Jahre zählt. (Ihr Geburtstag durften wir an einem Abend in Donwood South feiern.) Sie wohnt in einem Apartment, mit Katie, und besorgt noch den ganzen Haushalt, strickt und heckelt, und besucht Vater drei bis vier mal in der Woche. Wenn sie sonst nicht Fahrgelegenheit hat, dann besteigt sie den Bus. Auch ist ihr Heim stets offen für Kinder und Großkinder. Liebe und Dankbarkeit strahlt aus ihrem Wesen. So war es auch an diesem Tage, wo die Eltern in besonderer Weise dem Herrn die Ehre geben wollten, für seine wunderbaren Führungen in den verflossenen 65 Jahren ihres Ehelebens.

John Loewen leitete die Feier und begrüßte alle. Mit seiner Familie sang er das sehr passende Lied: "To God be the glory, great things he hath done". Es folgten Gedichte, Wohlwünsche und Lieder. Die Eltern sind uns ein Vorbild gewesen: Sie haben dem Herrn vertraut; sie haben Gastfreundschaft geübt; sie haben gebetet und sie halten aus. Eine Großtochter erwähnte, wie sie es schätzte, daß die Großeltern die Kultur nicht zum Problem machten. Die Frage war vielmehr: "Sind sie gläubig?"

Regierungsbeamte hatten eine Anzahl Grüße gesandt. Bruder Neufeld brachte eine sehr passende Botschaft, gegründet auf Psalm 90: "Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für." Abram sang: "So nimm denn meine Hände."

Es folgte ein schöner Imbiß, (Die Fleischperischki waren alle von der Diamantenbraut gebackt worden.) begleitet mit freier Unterhaltung.

Wir danken dem Herrn für unsere geliebten Eltern und für all die Segnungen in ihrem und unserem Leben.

Im Auftrage der Familie,
Tochter Susie Enns

* * *

Auf dem Bild sind von links nach rechts: Jonathan, Reginald, Schwester Mary Pauls, Pastor Jacob Pauls und Orlando.

Silberhochzeit

der Geschwister Jacob und Mary Pauls, am 20. Mai 1984, in Herbert, Saskatchewan.

Jauchzet dem Herrn alle Welt! Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken! Psalm 100, 1 und 2.

Mit Psalm 100 und Gebet von Bruder Henry Pauls, wurde der Ton gesetzt für diese Feier. Nach dieser Einleitung sang ein Männerquartett.

Schwester Pauls ihre 5 Schwestern waren von Ontario gekommen dieses Fest zu begehen. Sie sangen das Lied: "My Wonderful Lord." Dann trat Bruder Maurice Bidulka von Medicine Hat, Alberta auf. Als Gruß gab er Geschwister Pauls 1. Kor. 15, 58 mit.

Bruder Henry Voth, der jahrelang unser Gemeindeleiter gewesen, basierte seine kurze Ansprache auf 1. Tim. 1, 12. So wie Paulus, danken wir und Geschwister Pauls, daß der Herr "Kraft verliehen, treu erachtet und zum Dienst berufen hat".

Im Namen der Gemeinde überreichte Bruder John Neufeld Geschwister Pauls ein Metallplättchen mit passender Einschrift; Schwester Anne Goertzen überreichte einen gravierten Präsentierteller vom Senior Schwesternverein. Die Schwestern der "Ladies Fellowship" hatten eine Steppdecke gemacht, die von Schwester Kathy Penner, überreicht wurde.

Geschwister Pauls erwiderten mit passenden Bemerkungen. Als persönliches Zeugnis lasen sie dann im abwechselnden Zwiegespräch den 103. Psalm. Dann wurden alle Gäste eingeladen zu Erfrischungen im unteren Saal der Kirche.

Anna Redekopp, Korr.

Silberhochzeit

Als Geschwister George und Mary Baier, Pastorenehepaar der Central MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba bei ihren Eltern in B.C. verweilten und ihre Mutter begruben, plante die Gemeinde zuhause, im Geheimen, für sie eine Silberhochzeitsfeier.

Am 27. Mai, abends, versammelte sich die Gemeinde im Kellerraum, um die gedeckten Tische, und dann wurde erklärt, daß wir die Silberhochzeit der Geschwister nun feiern wollten. Wie weit es der Gemeinde

gelungen war, dem Jubelpaar eine Überraschung zu machen, wissen die Zwei am besten.

Unter dem Motto von Psalm 105,1, wurden warme Worte der Anerkennung von Bruder H. Wiebe an das Jubelpaar gerichtet, wie: "Die strahlenden Blicke der Geschwister Baier haben unsere Herzen gewonnen; das warme 'Willkommen' des Jubelpaares reizen uns zur Freundlichkeit; wir haben wirklich richtig gewählt, und sehen es als Gottes Führung, euch als unsere Leiter zu haben; diese Silberhochzeit möchte uns alle einst zur Hochzeit des Lammes führen."

Dann kamen Danksagungen gekleidet in Musik, Gedichten und Gesang, von Großen und von Kleinen. Tochter Darlene brachte zwei Lieder mit dem Kinderchor. Bruder Victor Hamm hatte wichtige Gedanken aus 2. Sam. 23. Auch Bruder Voth, von B.C., der vor 25 Jahren das Paar getraut hatte, und nun von der Gemeinde zur Feier eingeladen war, fand Worte der Anerkennung für die Geschwister. Dann wurde dem Jubelpaar ein Geschenk überreicht.

Zum Schluß der Feier dankte Bruder Baier für den Abend, der ohne ihre Teilnahme an der Vorbereitung zustande gekommen war, und betonte, daß es nicht ihr Verdienst sei, was von ihnen gesagt worden war, sondern die Sache des Herr, denn: "Wer kann die großen Taten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen? Wohl denen, die das Gebot halten und tun immerdar recht!"

Mit Gruß an alle Leser,

Albert Unger

Goldene Hochzeit

Gerhard J. und Marie (geb. Peters) Harder, Nepean (Ottawa), Ontario begingen ihr 50. Ehejubiläum am 18. November 1983. Vor 50 Jahren wurde die Trauung vom verstorbenen Prediger Aaron Toews, Namaka, Alberta vollzogen.

Am 19. November feierten wir im engen Familienkreise, im "Penthouse" des Apartmenthauses, wo unsere Eltern wohnen (3100 Carling Avenue, Nepean, Ontario), das Jubiläum. Alle Glieder der Familie waren anwesend: Tochter Mary Janzen aus Windsor, Ontario, mit ihrem Mann, Henry D. Janzen, und Kinder, Cathy und Paul; Tochter Elizabeth Bowey aus England, mit ihrem Mann, Marshall Bowey, und Töchter, Janet und Ruth. Frau Elisabeth Klassen, eine Schwester der Jubilarin, nahm auch an der Feier teil. Nichten und Neffen in Reichweite, und Peter J. Wiens, ein langjähriger Freund des Jubilars, mit seiner Frau, waren auch erschienen.

-M. Janzen

Schönster Herr Jesu

Unter diesem Hauptthema wurde am 20. Mai im Clearbrook Community Center abends ein Frühlingsprogramm gebracht. Die Brüder Aron Froese und J. DeFehr mit dem Gesangleiter Gerhard Wall hatten sich viel Mühe gegeben und Musikanten nicht nur von Clearbrook, sondern auch von Vancouver eingeladen, an dem Programm teilzunehmen. Daß man, ehe man so ein Programm bringt, auch sehr üben muß, brauche ich nicht extra zu erwähnen. An dem Programm beteiligten sich etwa 41 Personen. Man spielte auf Geigen, Mandolinen, Baßgitarren, Gitarren, Schifferklavier, Flöten, einer Harfe, einer Orgel und einem Piano. Nachdem die Gruppe etliche Musikstücke gespielt hatte, machte Bruder Wall die Einleitung und Bruder Froese betete.

Zu den Frühlingsliedern gehörten: **Hab oft im Kreise der Lieben. Sei gegrüßt viel Tausend Mal. Wer pflanzte die Blumen?** und andere. Zu den Wanderliedern gehörten folgende: **Wem Gott will rechte Gunst erweisen. Wer recht mit Freuden wandern will. Nun ade, du mein lieb Heimatland** und andere. Unter dem Unterthema: "Aufblick zu Jesus", wurde zuerst einmal das Lied: **Schönster Herr Jesu** gespielt und gesungen. Weil wir in den Programmen auch die Verse von den meisten Liedern hatten, so kam es vor, daß der Dirigent sich umdrehte und wir als ganze Versammlung diese schönen Lieder mitsangen. Nach dem Liede: Schönster Herr Jesu, folgte das Lied: **Die Himmel erzählen die Ehre Gottes** und dann: **Wir rühmen vom himmlischen Lande.** Wenn man an die Verse des letzten Liedes denkt, so scheint es mir, als ob der Dichter dieser Verse eine große Sehnsucht nach der oberen Heimat hatte. Im 3. Verse heißt es so schön: "Wir rühmen die Liebe, den Frieden, die Kleider so helle, so rein, die Kronen, den Siegern beschieden, doch Seele, wir wird's dort erst sein." Und dann der Chor: "O wie fein, wird's dort sein. . ."

Zurückblickend auf dieses Frühlingsprogramm müssen wir uns bei den Brüdern bedanken, die dieses Programm zustande gebracht haben. Dann bei Bruder Gerhard Wall, als Leiter desselben und auch bei den Musikanten, die uns ein so schönes Programm in der Musik brachten. Gott der Herr hat euch mit den Gaben auch Aufgaben gegeben. Stellt sie in seinen Dienst. Mein Wunsch wäre, daß ein solches Programm auch im nächsten Frühling gebracht werden könnte.

Im Auftrage, Peter Rahn

Clearbrook, B.C.

Aus den Gemeinden

Portage Ave. MBG

Von links nach rechts, hinten: Pastor Abe Neufeld, Dan Fischer (Zeugnis), Gerald Peters, Pastor David Wiebe. Vorne: Cheryl Dyck und Elizabeth Schellenberg.

Liebe Rundschauleser!

"Laßt die Herzen immer fröhlich, und mit Dank erfüllet sein; denn der Vater in dem Himme, nennt uns seine Kinderlein."

Dieses ist wohl Grund genug für ein jedes Kind Gottes, fröhlich und dankbar zu sein; wenn draußen auch nicht immer die Sonne scheint. Dieses haben wir in diesem Frühling erfahren; der unermeßlich viele Regen hat die Sonne am Himmel oft verdrängt. Wir gedenken deshalb derer besonders, die durch den vielen Regen schwer betroffen sind; sei es in der Stadt oder auf dem Lande. Trotz allem hat der Sommer Eintritt gehalten; die Schulen haben ihre Türen für zwei Monate geschlossen und die langersehnten Ferien haben begonnen. Ehe wir hier in unserer Gemeinde die Sommerferien antreten, möchte ich ganz kurz etliche Höhepunkte der letzten sechs Monate erwähnen.

Die Engel im Himmel lobpreisen, wenn sich auch nur eine Person zum Herrn bekehrt. Wir hier durften zwei Tauffesten beiwohnen; das erste am 18. März mit 11 Täuflingen, und das zweite am 3. Juni mit 3 Täuflingen. Bei diesen Gelegenheiten wurden ebenfalls zwei Brüder durch Zeugnis aufgenommen. Wir danken für diese Personen und empfehlen sie als Gemeinde der Gnade Gottes an, daß sie im Glauben wachsen möchten.

Am 6. Mai wurden unsere jährlichen Wahlen vollzogen. Eine nennenswerte Änderung ist hier zu erwähnen. Bruder David Redekop, der uns 12 Jahre treu als Moderator gedient hat, legte sein Amt nieder und Bruder Helmut Huebert ist unser gegenwärtiger Moderator. Wir danken Bruder Redekop für seinen langen, treuen Dienst und wünschen Bruder Huebert Gottes Beistand in seinem neuen Amte. Bruder Abe Neufeld und Schwester Irene haben uns nun auch schon 10 Monate als Predigerpaar gedient; wir sind dankbar dafür und wünschen, daß sie uns noch lange dienen möchten. Der Herr segne Euch mit uns.

Von links nach rechts, hinten: Prediger Abe Neufeld, Prediger Herman Voth (Zeugnis), Trevor Proutt, Harold Klassen, Prediger David Wiebe. Mittlere Reihe: Cheryl Pauls, John M. Epp, Darryl Rempel, Susan Huebert. Sitzend: Judy (Kettler) Proutt, Tracy Dueck. Getauft aber nicht auf dem Bilde: Laura Gould und Victor Reimer.

Im Mai schlossen alle Schwesternvereine — zur Zeit sind wir 4 Gruppen — ein weiteres Arbeitsjahr ab. Die weiteren Arbeitszweige in der Gemeinde versuchen auch etwas an den Sommerferien teilzunehmen.

Vom 8.-10. Juni hatten wir als Gemeinde eine Freizeit im Camp Arnes. Diese Zeit sollte zur physischen Ausspannung und zur geistlichen Erbauung dienen. Bruder John Regehr war der Gastredner. Der Sonntagsgottesdienst am 10. Juni wurde von Portage Ave. nach Camp Arnes verlegt.

Am 24. Juni hatten wir unseren Sonntagsschulausflug, mit welchem die vollen Sonntagsschulklassen für die nächsten zwei Monate beenden.

Mit den Sommerferien sind gewöhnlich Reisen und Ausflüge ver-

bunden. Allen denen, die ein oder das andere Abenteuer übernehmen, oder auch solchen die das "zu Hause" genießen, wünschen wir Gottes Segen und Bewahrung.

"Behüt' Euch Gott!"

F. Rempel, Korr.

Bakerview MB-Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

"Singet umeinander dem Herrn mit Dank." Psalm 174,7

Es ist Sonntagmorgen. Der freundliche Sonnenschein, der Vogelgesang, die Blumenpracht - alles stimmt uns ein zur Anbetung. Beim Eintritt in das Gotteshaus wird die Andachtsstimmung durch liebliche Orgelmusik erhöht.

Auf dem Gebiet der Musik haben wir viel Mannigfaltigkeit, in den Morgengottesdiensten, sowie auch in den Abendversammlungen. Da gibt es Violinmusik mit Klavierbegleitung, Duette, oder ein Doppelquartet (Dayspring), und Chorgesang unter der Leitung von Rudy Baerg und Jake Thiessen. Unlängst brachten die jungen Leute ein Programm, unter der Leitung unseres Jugendpastors, Steve Stanage und seiner Frau Ethelyn. Das war wirklich gut. Der Gesang war angenehm. Das Begleitinstrument ist nicht, wie üblich, ein Klavier, sonder Gitarren. Zweierlei fällt uns auf: die unbefangene Haltung der jungen Leute und ihre informelle Kleidung. Da ist nichts von der peinlichen Befangenheit - die Zeugnisse für den Herrn und die Erfahrungen werden in unbefangener Weise gegeben, und das ist schön.

Eine andere Sängergruppe ist der "Pacific Mennonite Childrens' Choir", geleitet von Nancy Dyck. Schon der Anblick der Gruppe von etwa 35 Jungens und Mädels, in ihren schmucken Anzügen, war eindrucksvoll. Und dann der Gesang! Die Harmonie und die Vortragsweise waren ausgezeichnet. Es waren Lieder mit religiosem Inhalt, sowie auch Naturlieder. In einem Liede wurden die manigfaltigen Schönheiten unseres Landes, Kanada, besungen.

Ich kann nicht umhin, noch eine Darbietung zu erwähnen. Sonntagabend, den 10. Juni, wurde ein "Sacred Concert" geboten. Die zwei Musiker waren Ingrid Suderman, Sopran und Gail Suderman, am Klavier. Das war wirklich superb! Lieder von dem frommen Komponisten, J.S. Bach, sowie auch von Schubert, Mozart, und andere mehr, machten einen tiefen Eindruck auf das Herz und das Gemüt der Zuhörer. Deshalb war auch die Aufforderung des Pastors, Helmut Janzen, doch der Mahnung des Geistes zur Nachfolge des Herrn Jesus zu folgen, sehr eindrucksvoll. Es war in der Tat ein "sacred concert".

Es ist schön , wenn nach einem Programm noch Gelegenheit gegeben wird, mit Kaffee und Kuchen, untereinander Gemeinschaft zu pflegen und Eindrücke auszutauschen.

Dem Herrn die Ehre für alles!

Ich grüße den Editor, das Personal und alle Leser der Rundschau.

J.I. Regehr, Korr.

Süd-Abbotsford MBG

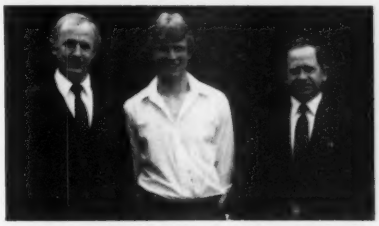
Am 6. Mai durfte unsere Gemeinde wiederum ein Tauffest feiern indem: Patty Koslowsky, Rick Janzen, J.S. Parmar, und Elmer Vigh in einem persönlichen Zeugnis, Jesus als ihren Heiland bekannten und ihm nun im Gehorsam folgten. Abends bei der Aufnahme kamen noch folgende Personen durch Überführung aus anderen Gemeinden hinzu: Marene Vigh, Lori Nickel, Lil Nickel, Art und Edna Isaac. Unsere Gemeinde hatte drei Tauffeste im vorigen Jahr und die Gliederzahl hat 400 überschritten.

Am 13. Mai am Muttertage brachten mehrere Eltern, in einer besonderen Weise ihre kleinen Kindlein zur Einsegnung in die Kirche und zum Herrn. Die kostbarsten Schätze befürfen der sorgfältigsten Pflege mit Weisheit und Hilfe von oben. Ihre Namen sind: Dale und Debbie Loewen mit Ashley Renee, Dan und Vicky Loewen mit Brandon Lee, Ed und Annette Fast mit Carmen Rebecca, Gerry und Bonny Friesen mit Chad Edward, Dan und Lynn Loewen mit Derek Kyle, Herold und Diane Krahn mit Jacklyn Renee, Hugh und Tina Williams mit Danielle, Martha May, Orlando und Norma Martens mit Janelle Mari, Don und Lorraine Isaak mit Patricia Dawn und Heather Jeanette, Yen und Chin Loungsay mit Jumen, Rick und Jenny Lowe mit Karen Marie.

Am 21. Mai starb der Vater, Großvater, Mann und Bruder John Derksen in Folge einer Herzoperation.

Auch in unseren Gemeinden wird das Heil in Christo klar verkündigt und nahe gebracht. Wir haben auch Glieder anderer Nationen besonders von den Indo-Canadians.

Tina Janzen, Korr.



Am 6. Mai 1984 taufte die Vancouver MB-Gemeinde Willi Ediger und nahm Adelina Hammerstein durch Zeugnis in die Gemeinde auf. Von links: Pastor Ernst Janzen, Willi Ediger, Gehilfsleiter Mat Neufeld.

Trost

Wenn Alles eben käme,
Wie du gewollt es hast,
Und Gott dir gar nichts nähme,
Und gab dir keine Last,
Wie wär's da um dein Sterben,
Du Menschenkind, bestellt?
Du müßtest fast verderben,
So lieb wär' dir die Welt!

Nun fällt - eins nach dem andern
Manch süßes Band dir ab,
Und heiter kannst du wandern
Gen Himmel durch das Grab.
Dein Zagen ist gebrochen
Und deine Seele hofft; -
Dies ward schon oft gesprochen,
Doch spricht man's nicht zu oft.

-Fouque

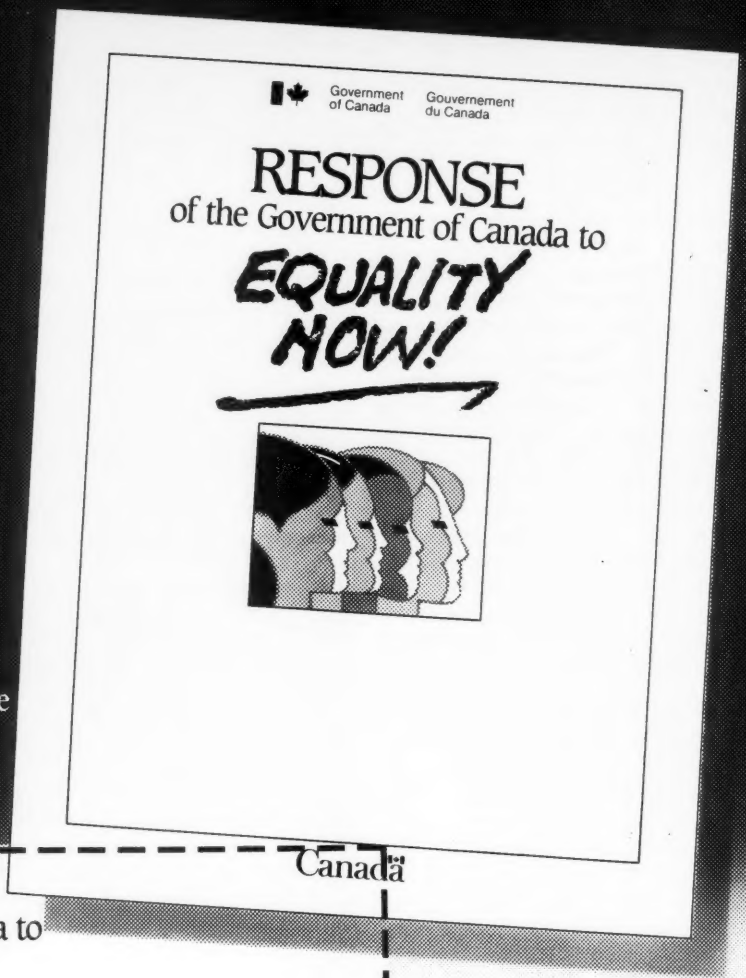
Government of Canada | Gouvernement du Canada

Die Stellungnahme der Regierung Kanadas in Fragen der Gleichberechtigung zu "Equality Now!"

einem Bericht des Parlamentarischen Sonderkomitees (Special Parliamentary Committee) über sichtbare Minderheiten in der kanadischen Gesellschaft ist jetzt erhältlich.

Fordern Sie Ihr Exemplar mit untenstehendem Kupon an oder schreiben Sie an:

Multiculturalism Canada
Communications Directorate
Ottawa, Ontario
K1A 0M5



Response of the Government of Canada to "**Equality Now!**"

Name: _____

Address: _____

City: _____

Province: _____ Postal Code: _____

Canada

Scheidung

Von Dr. F.C. Peters

Kein Thema hat zu mehr Kontroversen Anlaß gegeben unter den Evangelikalen heutzutage, als Scheidung und Wiederverheiratung. Es entstand eine höchst gefühlsbetonte und dogmatisch widersprüchliche Debatte. Heute ist das Thema längst nicht mehr einfach eine Sache des akademischen Interesses; es berührt das Leben tausender Evangelikaler Christen — und viele davon befinden sich in dieser mißlichen Lage als Eltern von Kindern.

In diesem Artikel geht es nicht darum, ob Scheidung jemals richtig sein kann, sondern darum, **ob Versagen in der Ehe vergeben werden kann.** So sonderbar es klingen mag: Man kann beinahe für alles, was einem im Leben begegnen kann, Vergebung erfahren und wieder in ein gutes Verhältnis mit der Gemeinde kommen — aber geschieden zu werden und wieder zu heiraten, das ist für manche Leute so, als ob man die Sünde begangen hätte, für die es keine Vergebung gibt.

Das Problem ist kein rechtliches, sondern ein seelsorgerliches. Zu allererst muß es jedoch angegangen werden als ein Problem der Schriftauslegung. Was lehrt die Bibel in Bezug auf Scheidung und Wiederverheiratung?

Die Frage kann nur gelöst werden von einem bestimmten Standpunkt aus. Scheidung und Wiederverheiratung ist kein absolutes Recht, das heißt, daß diejenigen, die in der Ehe versagen, diese beenden und wieder frisch anfangen können. **Aber die erlösende Gnade Jesu Christi macht es nicht unmöglich.** Wo Buße echt ist, ist auch die Vergebung eine Realität.

Mit anderen Worten: Obwohl Scheidung niemals den reinen Absichten Gottes entspricht, akzeptiert er doch die Menschen da, wo sie mit ihren zerbrochenen Leben sind und erlöst sie zu neuen Menschen in Christus. Die Gnade ist wiederherstellend, nicht strafend, und erstreckt sich sogar über die sündige Beendigung eines Ehebundes.

Auf der anderen Seite darf Scheidung niemals leichtfertig gesehen werden. Gottes ursprüngliche Absicht, ausgedrückt in der Schöpfungsordnung der Genesis, betrachtet die Ehe als unauflöslich. Sie ist ein exklusiver Vertrag der Lebenspartnerschaft, die ihre Gesamtheit umfassende Vereinigung zweier Personen.

Das alte Testament

In der Genesis finden wir zwei Abschnitte über die Einsetzung der Ehe: 1. Mose 1, 26-31 und 2, 18-25. Ihre Lehren über die Ehe könnten wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Es ist Gott, der die Ehe will, sie ermöglicht und zu einem Segen macht.
2. Die männliche und weibliche Polarität berühren die menschliche Existenz in ihrer ganzen Natur, mit dem Resultat, daß jemand ein Mann oder eine Frau im ganzen Wesen seiner Person ist.
3. Mann und Frau sind füreinander gemacht.

Die Ehe wurde von Gott gestiftet vor dem Auftreten der Sünde und war ein wesentliches Element der Schöpfung. Das bedeutet, daß die Auflösung des ehelichen Bandes nur ein radikaler Verstoß gegen die göttliche Institution und ein Bruch derselben sein konnte.

Nach dem Fall war die Ehe durch die Sünde verdorben. Wie in allen Beziehungen, entheiligte die Sünde die göttliche Stiftung und präzise Vorschriften mußten eingesetzt werden, um die nun folgende Auflösung unter Kontrolle zu halten.

Freizügige Handhabung der Scheidung

Die alttestamentlichen Abschnitte über Scheidung und Wiederverheiratung sind wenige und etwas unklar. Scheidung und erneute Heirat waren als feststehende Gewohnheiten im alten Israel anerkannt. Das Thema der Scheidung taucht erst auf, als das Gesetz des Mose erschien.

In der semitischen Gesellschaft war Scheidung locker und freizügig gehandhabt, im Vergleich mit vielen der anderen großen Stammgruppen in aller Welt. Wenn wir zum Beispiel auf die Hindugesellschaft schauen, finden wir dort die Idee der fortdauernden oder ewigen Ehe, die auch nach dem Tod noch aufrechterhalten bleibt. Das bedeutet, daß in der hinduistischen Welt sehr wenig Platz für Scheidung war, obwohl auch hier des Menschen Findigkeit Wege zu entdecken wußte, wie er eine ungückliche Verbindung doch noch auflösen konnte.

Im Kontrast dazu konnte ein Mann in der semitischen Gesellschaft seine Frau recht problemlos entlassen, während die Frau sich nicht desselben Rechts erfreuen konnte.

Bis auf den heutigen Tag ist die Scheidungsformel bei den Arabern sehr einfach. Alles, was ein Araber tun muß, um sich von seiner Frau zu scheiden, ist, in der Gegenwart eines Zeugen dreimal zu sagen "Ich scheide mich von dir" — und sie ist entlassen.

In der frühen Geschichte der Hebräer gab es nur eine geringe Notwendigkeit für eine Scheidung, da die Sitte der Vielehe Scheidung unnötig machte. Wenn ein Man mit seiner Frau nicht mehr zufrieden war (gewöhnlich, weil sie ihm keine Kinder mehr gebar), nahm er sich einfach eine andere Frau. In der späteren Geschichte wich die Vielweiberei der Scheidung.

Schutz der geschiedenen Frau

Als sich die Scheidung in Israel einbürgerte, wurden Gesetze geschaffen, um die geschiedene Frau zu schützen. Der Mann mußte ihr ein "Get" geben, später wurde es Scheidungsurkunde genannt.

Raphael Patai sagt in seinem Buch "Sexualität und Familie in der Bibel", daß ein Ehemann den Brautpreis ("Mohar") nur zu zwei Drittel den Brauteltern zu geben hatte; das letzt Drittel sollte er zahlen, wenn er seine Frau jemals entlassen sollte. Das erwies sich als gewisses Abschreckungsmittel gegen Scheidung und gab außerdem der Ehefrau einen gewissen Schutz.

Die erste spezifische Verordnung bezüglich Scheidung finden wir in **5. Mose 24, 1-4.** Die Wichtigkeit dieser Passage wird dadurch angezeigt, daß sowohl im Alten als auch im Neuen Testament darauf Bezug genommen wird (Jes. 50, 1; Jer. 3, 1; Matth. 5, 31; Mark. 10, 3-5).

Mit der mosaischen Gesetzgebung erscheint der "Scheidungsbrief". Sogar Josef, der Maria — seine Verlobte — der Untreue verdächtigte, wollte von dieser Möglichkeit Gebrauch machen und sich von seiner Frau in aller Stille trennen (Matth. 1, 19).

Scheidung als ausschließliches Mannesrecht

Das mosaische Gesetz hatte eine zweifache Beschneidung des Rechtes des Mannes, sich scheiden zu lassen. Wenn ein Ehemann seine Frau fälschlicherweise der Unreinheit (Ehebruch) beschuldigte, und sie ihre Unschuld beweisen konnte, durfte er sich nicht von ihr scheiden (5. Mose 22, 13-19). Weiters, wenn ein Mann eine ledige Frau vergewaltigte, mußte er sie heiraten und durfte sich nicht von ihr scheiden (5. Mose 22, 28-29). Aber das selbe Gesetzbuch sagt, daß ein Mann eine Frau im Krieg erbeuten und zu seinem Weib nehmen konnte (5. Mose 21, 10-41). Wenn sie ihm nicht gefiel, konnte er sie entlassen. Sie war privat geschieden.

Es ist von Interesse, daß im Alten Testament Scheidung das alleinige Recht des Ehemannes war. Unter dem jüdischen Gesetz wurde es einer Frau niemals erlaubt, ihren Mann zu entlassen.

Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß im alttestamentlichen Zeiten der Status der geschiedenen Frau ein minderwertiger war. Im Gegenteil, sie erfreute sich einiger Vorrechte gegenüber verheirateten Frauen. Die Geschiedene war wie die Witwe ihr eigener Herr. Sie konnte zu ihrem Vater zurückkehren, mußte aber nicht. Nach der Scheidung mußte sie sich nicht mehr dem Vater unterordnen. Im Unterschied zu den unverheirateten Frauen und Ehefrauen konnte sie sich mit einem Gelübde binden (4. Mose 30, 10). Das einzige, was sie nicht durfte, war einen Priester zu heiraten (3. Mose 21, 7).

Gott schützt die zweite Ehe

Es ist dann eindeutig, daß 5. Mose 24, 1-4 Scheidungen als gegeben ansieht. Die Übersetzung des Abschnittes, die die Scheidung im Falle der Unreinheit als **Muß**vorschrift hinstellt, ist eine Fehlinterpretation. Der wichtige Punkt ist der, daß ein Mann, der seine Frau entließ, sie unter keinen Umständen mehr zurückholen kann, wenn sie einen anderen geheiratete hat. Nichts in diesem Abschnitt behauptet, daß Scheidung die Zustimmung Gottes hätte oder daß ein Mann das Recht habe, sich zu scheiden. Die Verse nehmen einfach die Scheidung als eine Tatsache des Lebens, und gehen davon aus, daß die Sache geregelt werden muß.

Es gibt viele Dinge, die in dem 5. Mose-Abschnitt nicht angesprochen werden. Der Text sagt nicht, daß die Frau nicht mehr mit ihrem Mann versöhnt werden könnte, solange sie unverheiratet bleibt. Außerdem sagt der Text auch nicht, was das "Schamwürdige" sei, das Ursache für die Scheidung gibt. Es ist aber klar, daß es sich nicht um Ehebruch handeln kann, weil die vorgeschriebene Strafe für Ehebruch die Steinigung war (5. Mose 22, 22-23).

Einige Dinge sind hier wichtig:

1. Der Mann, der seine Frau entläßt, muß einen Scheidebrief ausstellen und ihn seiner Frau geben. Damit hat die Frau einen rechtlichen Nachweis, daß sie frei ist.
2. Wenn sie wieder heiratet (was der Text voraussetzt), kann der erste Ehemann sie nie wieder als seine Frau zurück haben. In anderen Worten, die zweite Ehe wird von Gott geschützt.
3. Das Anliegen des Abschnittes ist nicht ein Einwand gegen die Zweitehe, sondern vielmehr deren Fortbestand. Anstatt die Erlaubnis zur Ehescheidung zu verweigern, wollen die Worte Gottes deutlich machen, daß es dann auch bei der Scheidung bleiben soll.

"Scheidung" im Neuen Testament

In den Tagen Jesu hatte sich die Einstellung zur Scheidung zu zwei Entgegengesetzten Lehrrichtungen kristallisiert. Die Schule des Schammai vertrat den Standpunkt, daß Scheidung nur unter außergewöhnlichen Umständen erlaubt sei. Das andere Extrem vertrat die Schule des Hillel, nach der ein Mann sich von seiner Frau beinahe aus jedem Grund scheiden lassen konnte. Wenn der Ehegatte etwas unschickliches an seiner Frau fand, konnte er sie entlassen. Sah er eine Frau, die schöner als seine eigene war, konnte er das als etwas unschickliches bezeichnen und sich von seiner Frau scheiden, um die andere zu ehelichen.

Jesus spricht

Die Worte Jesu über Scheidung und Wiederverheiratung finden sich nur in synoptischen Evangelien; das Evangelium nach Johannes schweigt über diese Angelegenheit. Und diese Worte Jesu werden an keiner Stelle der Lehrbriefe wiederholt, obwohl Paulus im 1. Korintherbrief Anspielungen darauf macht.

Die Aussagen der Bergpredigt

Vier verschiedene Texte mit Worten Jesu liegen uns vor, zwei davon im Matthäusevangelium (Matth. 5, 31; 19, 7; Mark. 10, 4; Luk. 16, 18). In der Bergpredigt ist die Sache der Scheidung und Wiederverheiratung (Matth. 5, 31-32) eines von sechs Beispielen dafür, wie die Gerechtigkeit der Königsherrschaft Gottes, die Jesus auf Erden aufrichtete, weit höher und überlegener ist. Jesus radikalisiert das Gesetz des Mose und schafft auch die Vorkehrungen (gesetzlichen Bestimmungen) bezüglich der Scheidung (5. Mose 24, 1-4) ab. Er zeigt, daß im Reich Gottes die Zugeständnisse, die wegen "der Herzen Härtigkeit" gemacht wurden, nicht mehr länger annehmbar sind. Ein höherer Maßstab wird eingeführt, weil mit den höheren Segnungen des Königreiches auch höhere Forderungen kommen.

Zum Abschluß der Aussprüche Jesu in der Bergpredigt haben wir den Satz: "Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist" (5, 48). Mit anderen Worten, das Gesetz des Königreiches Gottes kommt in Absoluta zu uns, obwohl unsere Erwiderung darauf wegen unserer menschlichen Schwachheiten nur relativ sein kann. Folglich läßt Jesus seine Hörer in der Spannung zwischen dem absoluten, reinen Willen Gottes und dem Problem des menschlichen Ungehorsams.

Das zeitlose Ideal und die tägliche Praxis

Jesu Worte in Matth. 19, 3-9 sind der eindeutigste Bericht über seine Lehre bezüglich Scheidung und Wiederverheiratung. Dieser Abschnitt enthält die größte Anzahl von Einzelaussagen, die in irgend einem dieser Berichte gefunden werden können. Gelehrte schlagen vor, die vier Berichte als zwei Teile zu betrachten. Zuerst legt Jesus fest, was das **Ideal** ist (Luk. 16, 18), ohne einen Kontext zu erwähnen, denn dafür wird auch keiner gebraucht. Das ist das klare Ziel, die wahre Absicht Gottes in der Schöpfungsordnung. Hier werden keine Ausnahmen diskutiert. Zweitens wird das Problem im Zusammenhang von **Streitgesprächen** mit jüdischen Autoritäten gesehen. Hier schließt Jesus in die Regel Ausnahmen ein.

Die Darlegungen Jesu könnten in folgender Weise zusammengefaßt werden:

1. Matth. 5, 31-32 stellt das ethische Absolutum dar, so wie Jesus es verkündigte. Dieser Text richtet sich gegen Scheidung und Wiederverheiratung auf seiten der Frau. Es wird nichts über die Schuld des Mannes ausgesagt.
2. Luk. 16, 18 erweitert die Schuld, indem auch der frühere Ehemann eingeschlossen wird, der auch Ehebruch begeht, wenn er wieder heiratet.
3. Mark. 10, 11-12 richtet die Aufmerksamkeit sowohl auf den Mann als auch auf die Frau. Der Gesichtspunkt ist nicht mehr so ausschließlich wie in Matth. 5, sondern vielmehr vollständig ausgewogen zwischen Ehemann und Ehefrau. Wenn der Mann sich scheidet und erneut heiratet, begeht er Ehebruch (V. 11); wenn die Frau sich scheiden läßt und wieder heiratet, begeht auch sie Ehebruch (V. 12).
4. Matth. 19, 3-9 ist in jeder Hinsicht der schwierigste und entscheidenste Abschnitt von allen vieren. Er allein enthält die Kombination von zwei Klauseln, nämlich die Ausnahmeklausel und die Wiederverheiratungsklausel. Jede kommt auch anderswo vor, aber nur in Matth. 19 sind sie zusammengefaßt.

Der Abschnitt beginnt mit einer Streitgesprächs-Szene: "Und die Pharisäer kamen zu ihm, versuchten ihn und sprachen: Ist es einem Mann erlaubt, aus jeder (beliebigen) Ursache seine Frau zu entlassen?" (V. 3). Es ist wichtig zu fragen, was das Wort "erlaubt" beinhaltet. Es konnte nur bedeuten: Was gestattet das Gesetz des Mose? Viermal berichtet Matthäus, wie Jesus mit der Frage nach dem "gesetzlich Erlaubten" herausgefordert wurde — und in jedem Fall stellten die Pharisäer die Frage. Das meint, daß Jesus herausgefordert war, die Frage vom Standpunkt des mosaischen Gesetzes her zu beantworten. Aber er weigert sich, das zu tun, und geht hinter das Gesetz zurück zu der ursprünglichen Schöpfungsordnung Gottes (V. 4-6). Während er stillschweigend das legale Recht zur Scheidung anerkennt, weist er auf die ursprüngliche Absicht Gottes hin, welche die Ehe unauflöslich macht. Dieses Ideal hat sich nie geändert.

Ist Wiederverheiratung immer Ehebruch?

Jetzt müssen wir aber die Ausnahmeklausel "außer wegen Hurerei" (V. 9) behandeln. Etliche meinen, daß diese Worte nicht in den ältesten Manuskripten vorhanden waren, aber nahezu alle konservativen Gelehrten akzeptieren sie als echt. Darüberhinaus, die meisten der fähigsten und am öftesten zitierten Forscher, die die Authentizität der Ausnahmebestimmungen abstreiten, geben zu, daß sie im Falle ihrer Echtheit **das Recht auf Wiederverheiratung nach einer Scheidung wegen Ehebruch einräumen würden.**

Bezieht sich die Ausnahme sowohl auf die Scheidung als auch auf die Wiederheirat? Anders ausgedrückt: Können wir den Absatz auch so lesen "Wer immer seine Frau entlassen wird, **außer wegen Hurerei,** und eine andere heiraten wird, **außer wegen Hurerei,** begeht Ehebruch. . ."?

A.T. Robertson bemerkt, daß es in griechischen Sätzen keine Rolle spielt, welche Position die Ausnahme einnimmt. Sie kann am Anfang, in der Mitte oder am Schluß stehen — die Regel bleibt dieselbe.

Jesus scheint darüber zu sprechen, wann Wiederverheiratung Ehebruch sein würde und wann nicht. Logischerweise könnte dieser Vers auch so wiedergegeben werden: "Wer sich von seiner Frau scheidet wegen Ehebruch und eine andere heiratet, begeht keinen Ehebruch." Nichts in dem Abschnitt deutet darauf hin, daß Jesus die Wiederverheiratung von Leuten verbietet, die wegen Hurerei geschieden wurden.

"Im Ehebruch leben. . ."?

Die vielleicht problematische Sache für Evangelikale ist die Frage, ob Ehebruch ein Akt oder ein Zustand ist. Bedeutet das Verbleiben in einer zweiten Ehe (wenn der frühere Partner noch lebt), daß eine fortgesetzte Sünde des Ehebruchs begangen wird?

Howard Charles behandelt die Frage so:

"Lebt ein verheiratetes Ehepaar, von denen einer vorher aus nichtbiblischen Gründen geschieden wurde, in einem Stand des Ehebruches? Gewiß sind sie des Ehebruchs schuldig. Das Eingehen der zweiten Ehe war ein Akt des Ehebruches gegen die vorige Ehe, es war aber gleichzeitig ein Akt, der die Gültigkeit der ersten Ehe zerstörte. Wo mit der Sünde, die die erste Ehe durch das Eingehen einer zweiten zerstörte, in rechter Weise umgegangen wurde würde es scheinen, daß die zweite Vereinigung ohne frische Versündigung fortgesetzt werden könnte, indem die beiden Partner miteinander leben."

Charles weist darauf hin, daß der Ausdruck "in Ehebruch leben", der heute sehr oft gebraucht wird, im Neuen Testament nicht zu finden ist. Weiters meint er, daß — falls die zweite Ehe als ehebrecherische Handlung gesehen wird —, jedesmal wenn die beiden geschlechtlich miteinander verkehren, die beiden Partner mit einer Sünde leben, die nicht vergeben werden kann.

Die Apostelbriefe

Es ist eine merkwürdige Sache, daß die einzige Hauptreferenz in Bezug auf Scheidung und Wiederverheiratung in all den Briefen gerade in 1. Kor. Kap. 7 gefunden wird. Vielleicht ist dieses Schweigen ein glücklicher Umstand. Wir müssen nun von einigen wenigen Texten wegschauen auf die Botschaft von der Gnade, wie sie uns das Neue Testament bezeugt, und unsere Antwort für heute von der allgemeinen Botschaft des Wortes Gottes ableiten.

Aussagen des 1. Korintherbriefes

Kapitel 7 beginnt mit den Worten, die sechsmal in der Epistel zu finden sind: "Was aber das betrifft, wovon ihr mir geschrieben habt. . ." (V. 1). Die Korinther hatten ihn wegen Scheidung und Wiederverheiratung gefragt und Paulus antwortet ihnen folgendermaßen: "Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß eine Frau sich nicht vom Mann scheiden lassen soll — wenn sie aber doch geschieden ist, so bleibe sie unverheiratet oder versöhne sich mit dem Mann — und daß ein Mann seine Frau nicht entlasse." (V. 10-11)

Beachten wir zuerst, daß Paulus mit allem Ernst zu den Korinthern redet, und zweitens, daß er seinen Rat auf die Worte des Herrn aufbaut. Mit anderen Worten, Jesus sagte, daß Gottes Kinder sich nicht scheiden sollen; das ist gegen Gottes Absicht.

Es mag die Frage auftauchen, warum Paulus nicht **alles** zitiert, was Jesus gesagt hatte, einschließlich der Ausnahmeklausel. Die Antwort mag darin liegen, daß Paulus mit der allgemeinen Regel beginnt und nicht vorhat, bis zu den Ausnahmebestimmungen auszudehnen. Zunächst geht es ihm einfach darum, das christliche Ideal darzustellen.

Aber in Vers 11 gibt er der unwahrscheinlichen Möglichkeit, daß das absolute Ideal stets ausgeführt wird, praktische Anerkennung. Seine Annahme des Relativen macht jedoch das Absolute nicht ungültig. Die Verbindung ist, daß eine korinthische Frau entsprechend dem Zivilrecht wählen konnte, sich scheiden zu lassen und wieder zu heiraten. Paulus rät ihr dringend, das nicht zu tun. Sie soll ledig bleiben oder sich mit ihrem Mann versöhnen.

Beachten wir, daß Jesus, auf den Paulus verweist, die Versöhnung nicht erwähnt wenn Ehebruch vorgelegen hatte. Vielleicht beziehen sich die vielen Aussagen über die Vergebung nach echter Buße auf diese Angelegenheit. Es scheint klar, daß Paulus über Scheidung aus **anderen** Gründen als wegen Ehebruch spricht. Er bezieht sich auf Situationen, wo es berechtigte Gründe und Hoffnungen für eine Versöhnung gibt.

Wenn der ungläubige Partner nicht mehr will. . .

Ein anderer Abschnitt behandelt die Scheidung aufgrund geistlicher Ungleichheit (V. 12-17). Zuerst gibt der Apostel zu, daß die folgenden Ausführungen nicht ein direktes Wort des Herrn sind. Was er tatsächlich damit sagen will ist das, daß er sich nicht bewußt ist, daß Jesus jemals etwas über diese bestimmte Situation gesagt hätte. Das war eine neue Frage für die Christen der damaligen Zeit: Wie sollten sie die Auflösung heidnisch-christlicher Ehen beurteilen? Gott, in seinem Werk der Erlösung, nimmt diese Situation an, indem er sein Geschenk der Freiheit ankündigt, seinen Ruf zum Frieden, seine Wiederherstellung zu neuen Lebensmöglichkeiten. Es ist jedoch falsch, wenn der Gläubige die Initiative zur Scheidung ergreift, einfach weil sein Partner kein Christ ist. Das allein ist noch kein genügender Grund.

Aber was geschieht, wenn der ungläubige Partner aus der Ehe aussteigen will? Hier bietet Paulus dem gläubigen Teil eine Beruhigung an, die auch für unsere Zeit sehr bedeutsam sein könnte. Er sagt, daß in solchen Fällen der Christ nicht dagegen ankämpfen soll, noch versuchen sollte, alles zu unternehmen, um die Ehe zusammenzuhalten. Paulus ist ein Stückchen realistischer als manche der Gesetzesprediger heute. Er erhebt den persönlichen Frieden über die Beibehaltung einer bloß noch formalen Ehe. Er gibt zu, daß eine Ehe sterben kann, selbst wenn die äußerliche Form gewahrt bleibt. Darüberhinaus behauptet Paulus nicht, daß der christliche Partner ledig bleiben soll, in der Hoffnung, daß der nicht-christliche Gefährte in der Zukunft doch noch gläubig wird. Mit fast schockierender Offenheit frägt er: "Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann erretten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau erretten wirst? (V. 16).

. . .Ist der Gläubige nicht gebunden

In solch einem Fall ist der Gläubige nicht "gebunden". Das Wort, das mit "gebunden" übersetzt wird, bedeutet "einen Sklaven aus jemand machen" oder "durch den Zwang des Gesetzes gehalten". Es deutet auf die Freiheit von all dem, was das Eheband beinhaltet, hin. Das ist genau das, was der Scheidebrief für die Ehe im Alten Bund bedeutete. John Murray faßt das gut zusammen, wenn er schreibt: "Es ist eindeutig die Richtung des Apostels Paulus, daß eine gültige Ehe unter diesen Umständen aufgelöst und eine neue Ehe eingegangen werden kann."

Das Grundprinzip des Paulus, warum er die Scheidung von einem Ungläubigen, der die Ehe auflösen will, erlaubt, finden wir in V. 15: "Zum Frieden hat Gott uns doch berufen." Heißt das nicht, daß es in einer Ehe noch Höheres gibt als den bloßen Vertrag, nämlich die Beziehung des Friedens? Für mich ist das genau das, was Paulus sagt.

Das mag ein Schock sein für diejenigen, die bisher immer kategorisch und vielleicht gesetzlich über die Ehe gedacht haben, aber es ist in voller Übereinstimmung mit dem neutestamentlichen Grundsatz der Gnade.

Die Gnade Gottes

Gott kompromittiert seine ethischen Forderungen nicht. Sein absoluter Wille ist stets ein Gericht über alle Handlungen eines Christen, besonders über seine Sünden. Aber wie wird Gott mit der menschlichen Sünde und dem Ungehorsam fertig? Er geht damit erlösend und nicht strafend um — vorausgesetzt, daß Buße vorliegt.

Toleranz oder Vergebung und Wiederherstellung?

Wie kann die Gemeinde heilend mit den Geschiedenen und Wiederverheirateten in der Gemeinde umgehen, wenn sie nicht eine Theologie vertritt, die ihr das überhaupt erlaubt? Die Gemeinde darf die absolute Natur von Gottes Idealen nicht verändern, aber sie muß auch denen dienen, die dieses Ideal nicht erreicht haben. Und wie viele von uns haben wirklich Gottes absolutes Ideal in unserer Ehe erreicht?

Wir dürfen der Gemeinde nicht raten, tolerant zu sein. Toleranz schließt genauso wie Nachsicht die Gnade und Vergebung aus. Toleranz ist ein Übersehen der wahren Natur des Versagens, so als ob es in Gottes Augen nicht eine ernste Sache wäre. Gnade und Vergebung dagegen sind gegründet auf aufrichtigem Zugeben des Falschen, einem Annehmen des absoluten Standards Gottes, der verletzt wurde, und der Annahme von Gottes Begnadigung und Wiederherstellung in und durch Christus.

Die Gemeinde muß zuversichtlich sein in Gnade und Vergebung. Sie hat keine Alternative, denn nicht so zu sein wäre eine Verleugnung des Evangeliums Gottes.

Die Gemeinde kann nicht weniger bezeugen als die höchsten göttlichen Absichten für die Menschheit in jedem Bereich des Lebens. Während die Gemeinde dieses Zeugnis aufrecht erhält, muß sie sich jedoch auch mit den menschlichen Situationen hier und jetzt befassen. Das bedeutet, realistisch mit denen umzugehen, die von ihrer Schuld eingeholt wurden und wegen ihrer Sündhaftigkeit in den Tiefen der Verzweiflung gefangen sind.

Manchmal wenden Christen die Vergebung und Gnade Gottes auf gewisse Sünden an, auf andere dagegen nicht. Zweifellos ist solche eine Fehlhaltung oft in der eigenen Unfähigkeit zu vergeben begründet.

Von der Mitschuld der Gemeinde

Möglicherweise ist einer der Gründe, warum Gemeindeglieder nicht zur Vergebung fähig sind der, daß sie noch nicht begriffen haben, wer wirklich für die Ehegemeinschaft die in der Scheidung zu einem schlecht Ende kam, verantwortlich war. Wayne Oates erinnert daran, daß die Gemeindegemeinschaft eine Körperschaft ist. Deshalb übernehmen wir alle Verant-

wortung für die Einstellungen, Handlungen, das Versagen und die Erfolge des anderen.

"Die Härte der Gemeinde in ihrer Sorge für Geschiedene ist ein stillschweigendes Eingeständnis der Schuld der Gemeinde für ihre Ängstlichkeit, Nachlässigkeit und ihren Mangel an Disziplin im Begegnen der geistlichen Nöte des Paares vor der Ehe, nach der Vermählung und während der Zeitspanne der Trennung. . . Wir sollten nicht die Last der Sünde, Mißbilligung und Schuld die mit Scheidung verbunden ist, reduzieren. Vielmehr sollten wir sie verteilen und unseren fairen Anteil davon auf uns nehmen.' (Seelsorgerliche Beratung in sozialen Nöten)

Praktische Vorgangsweisen

Das sind die Möglichkeiten, zwischen denen die Gemeinde zu wählen hat:

1. **Sie duldet keine geschiedenen-wiederverheirateten Personen in der Gemeinschaft.** Auf dieser Basis bleibt die 'Reinheit' der Gemeinde erhalten. Indem die Gemeinde diese Haltung einnimmt, sagt sie, daß es besser ist diesen Leuten aus dem Weg zu gehen, denn dann wird man nicht mit einer Unzahl von Problemen konfrontiert. Vielleicht könnten solche Leute in einer 'weniger evangelikalen' Gemeinde aufgenommen werden.

2. **Sie gestattet geschiedenen Personen eine außerordentliche Mitgliedschaft,** aber enthält ihnen die Vorrechte eines Vollmitgliedes vor. Zum Beispiel würden sie in der Gemeinde kein Stimm- bzw. Mitspracherecht haben.

3. **Sie stellt einen Verfahrenskatalog für jeden nur möglichen Fall auf,** mit dem Verständnis, daß die Gemeinde auch bei allen noch folgenden Situationen bei diesen Regeln bleibt. Zum Beispiel: "Wenn eine Person noch kein Christ war, als er geschieden wurde und wieder heiratete, . . ." Oder: "Wenn jemand Christ war, aber wegen Ehebruchs geschieden wurde,. . ." Bei dieser Alternative würden alle Fälle anhand des 'Kataloges' durchgegangen, und alle Fragen wären schnell und einfach beantwortet.

4. **Sie entscheidet jeden Fall für sich,** entsprechend den wesentlichen Gesichtspunkten.

5. **Sie akzeptiert geschiedene und/oder wiederverheiratete Personen als Gemeindeglieder auf derselben Basis als alle anderen auch.** Jede Gemeinde hat spezifische Bedingungen für die Mitgliedschaft. Diese Einstellung schätzt Scheidung so ein, daß sie eine Sünde wie andere auch ist.

6. **Sie akzeptiert geschiedene und wiederverheiratete Leute da, wo Christus sie angenommen hat.** Die Gemeinde würde den bleibenden Charakter der Ehe betonen und den betroffenen Personen helfen, mit ihrer Schuld fertig zu werden durch Buße und Vergebung. Sie würden die biblische Sicht der Ehe gelehrt erhalten und darin zustimmen, sich in der gegenwärtigen Ehe an diese göttliche Richtlinien zu halten. (Das ist die Haltung, die die Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas einnimmt.)

Die Gemeinde würde dann diese Menschen in die volle Gemeinschaft der Gemeinde integrieren. Ob sich solch eine Person für pastorale Leitung qualifizieren würde müßte von der Konferenz entschieden werden (USA). Die kanadische Konferenz hat die Regelung, daß ein geschiedener Bruder nicht in eine leitende Funktion (vollzeitiger Mitarbeiter, Pastor oder Diakon) eingesetzt werden darf. Da Leiterschaft dieser Art hohes Maß an Modellscharakter verlangt, wäre es für einen geschiedenen Bruder schwierig, effektiv in so einer Leitungsfunktion zu dienen. Die Anweisung des Paulus an Titus, daß ein Bischof "eines Weibes Mann" sein soll, weist auf die Notwendigkeit hin, von der Leiterschaft ein Vorbild in Familienangelegenheiten zu erwarten.

Die Erklärung der kanadischen MB-Konferenz schlägt vor, daß jeder Fall von den Ältesten der Gemeinde geprüft wird, und — falls eine Versöhnung der getrennten Partner nicht mehr erwartet werden kann — der bußfertige Bruder oder die Schwester in die Gemeinde aufgenommen werden soll. Die Angelegenheit der Wiederverheiratung wird ebenfalls an die Gemeindeleitung verwiesen, die jeden Fall im Lichte der Heiligen Schrift betrachten und der Gemeinde angemessene Vorschläge unterbreiten soll. In keinem Fall handelt der Pastor ohne den Rat und die Zustimmung der Gemeinde.

Versöhnung

O sage nie: "Ich kann es nicht:
Vergeben und vergessen!"
O kehr nicht ab dein Angesicht,
Nein, das wär stolz, vermessen!
Das wär nicht Christi Art und Sinn,
Der dir wohl tausendmal verzieh'n,
Wenn du ihn tief betrübtest!

Und kränkte einer dich so tief,
Wie Menschen kränken können,
Und wenn voll Zorn er von dir lief,
Und deine Wunden brennen,
Nachdem dich traf sein bittrer Pfeil —
Noch eh' die Sonne sinket, eil,
Mit ihm dich zu versöhnen.

Frag nicht: Wer hat die größte Schuld,
Wer muß sich drüber beugen?
Frag lieber nach der größten Huld!
Jetzt gilt es, sie zu zeigen.
Auch dann, ging fort im Ungestüm
Dein Feind, geh hin und biete ihm
Zum Frieden beide Hände!

Dann steht vor dir er tief beschämt,
Mit Tränen wohl im Auge;
Dann ist des Hasses Blick gelähmt,
Und von dem Friedenshauche,
Der dich begleitet, übermannt,
Reicht er versöhnend dir die Hand,
Und glücklich seid ihr beide!

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Ein mennonitischer Schächer

Drei Briefe

Von Prediger P. M. F.

1.

An den Herrn Oberschulzen der . . . Wolost.

Geehrter Herr! Einliegender Brief an Frau P. D., früher Witwe V. in. . . l, Mutter des im . . . er Gefängnis verendeten A. V., bitte ich, derselben gefälligst so eilig als möglich zu übermitteln, wenn es sein kann, persönlich oder durch deren nächsten Prediger, oder aber in Gemeinschaft mit demselben. Die hier unten folgenden Mitteilungen sind für die Gemeindevorsteher der Frau D. und des verendeten A. V. bestimmt. Mir ist die Gemeindezugehörigkeit nicht bekannt. Dabei bitte ich Sie, Gegenwärtiges ebenfalls den Betreffenden einhändigen zu wollen.

Ergebenst, Prediger F.
23. Dezember 1909. — No. 290.

2.

Im Herrn geliebte Brüder! Am verflossenen 8. Dezember erhielt ich folgendes Papier:

An den mennonitischen Pastor Herrn F.

M. W. D. Polizeimeister des . . . . Gradonatschalski, 8. Dezember 1908, No. 1771.

Dringend! Geheimabteilung. Ergebenste Bitte an Sie, am heutigen Datum um 10 Uhr 30 Minuten abends in die Kanzlei der Polizei des . . . Gradonatschalski zu einer Dienstleistung zu kommen, daher Sie das Nötige mit sich bringen möchten zur Unterhaltung des heiligen Abendmahls.

J.D. Polizeimeister. (Unterschrift.)

Ich verstand sogleich mit Entsetzen, daß es sich um einen zum Tode verurteilten handele. Ich hatte in einer Zeitungsnotiz vor längerer Zeit von einem Raubüberfall gelesen, bei dem ein "Poßelanin" mit einem Familiennamen, wie er unter den Mennoniten vorkommt, den ich aber vergessen hatte, genannt war als Mitschuldiger. Ein Schauder war damals über mich gekommen bei dem Namen, dann aber hatte ich gehofft, es werde nicht ein Mennonit sein, der Name kommt auch bei anderen Deutschen vor. Nach Durchlesen des kopierten Dokuments wußte ich, daß es dieser oder ein ähnlicher Mennonite sein müsse, wenn nicht ein Irrtum vorliege, wie ich und meine Allernächsten leise hofften.

Es ist etwas sehr Schweres, wenn man mit einer Handvoll Mennoniten in einer Stadt wohnt und bekannt ist als Vertreter dieser Konfession; jedes berechtigte oder unberechtigte nachteilige Urteil brennt wie eine persönliche Kränkung. Die Leute wissen so gut, was für erhabene Grundsätze und Ziele das Mennonitentum hat. Es menschelte und "mennonitelte" stark, sehr stark bei mir in den etwa sieben Stunden (3.30 Uhr bekam ich das furchtbare Dokument), bis ich Seite an Seite mit einem "Schächer" in den letzten 60 Minuten seines Lebens kniete.

Um elf Uhr sagte mir der Polizeimeister, ich sei aufgefordert, mit einem Verbrecher die "Sterbeandacht" zu halten. Der Betreffende fordere mich, nenne sich Mennonit und heiße V. — Ich sagte, ich werde sehen, wie sich die Sache verhalte und handeln, wie ich es für recht halte: "Ein Sterbender hat große Rechte!"

Bald fuhr ich in Begleitung eines höheren Gerichtsbeamten und einiger Militär- und Polizeichargen in zwei Equipagen ins Gefängnis. Da führte mich der erwähnte Gerichtsbeamte in ein Gemach, wo die Verurteilten ihre letzten Stunden verbringen. Hier fand ich einen jungen Mann (26 Jahre alt, wie er mir später sagte) am Tische sitzend und schreibend; ich sah, er schrieb russisch; er hatte in sehr ordentlicher Handschrift einen großen Bogen Schreibpapier ganz beschrieben, einen anderen angefangen, vor sich. Wie er aufstand, klirrten die Ketten an seinen Füßen. Es war ein unendliches Jammerbild im elendesten Verbrecherkleid: blaß, abgehärmt, aber mit dem Ausdruck einer großen Sanftmut und vollen Ergebung. Gesicht und Augen erinnerten mich sogleich an Psalm 6, 7-8 und 32, 3-5. Er nannte auf meine Frage seinen Namen, seine Mutter, deren Adresse, teilte mir seine Lage und sein Urteil mit: wegen eines Raubüberfalls auf ein Magazin in der Stadt — in Gesellschaft mit zwei andern, wobei sie zwei Menschen erschossen und einen verwundet hatten, war er (wie seine Mitschuldiger) zum Tode verurteilt. Seine Zeit sei abgelaufen.

Seine Mitteilungen machte er ruhig, sanftmütig, ohne die geringste Aufregung oder Angst, ohne irgend wen zu beschuldigen oder sich im geringsten zu entschuldigen. Nun bat ich die gegenwärtigen Beamten und Wächter, uns allein zu lassen, man habe mich ja zur "Beichte" gerufen. Alle zogen sich zurück ins Nebenlokal, so daß sie uns sehen, aber bei nicht lautem Sprechen nicht hören konnten.

Alle Menschen und "Mennoniten" nahm mir nun der große Hirte und Bischof unserer Seelen gnädig ab und füllte immer mehr und mehr mein armes Herz mit Ruhe, Festigkeit und immer wachsender Sünderliebe und dann — Bruderliebe. Seite an Seite knieten wir nieder. Seine Ketten klirrten. Wir beteten, lasen und verhandelten in dieser Stellung den 32. und 51. Psalm, die Lieder: "Haupt voll Blut und Wunden" und "Jesus nimmt die Sünder an", die "Schächergeschichte", und manches andere von Gottes heiligem Zorn und gerechtem Gericht und großer Liebe und Barmherzigkeit. Durch beiderseitiges Erklären und Ermahnen, Erkennen und Bekennen der Sünden, Trösten, Anpreisen, Zustimmen und Annehmen der Gnade wurde ich immer klarer überzeugt, daß ein tiefes Heilswerk der Reue, Erkenntnis, Wiedergeburt und Heiligung hier geschehen sei durch das Wort (seine vorhandene Erkenntnis) und den Heiligen Geist. Ich sage "Heiligung"; dieser Missetäter machte auf

mich und hinterließ bei mir den Eindruck einer engelhaften Sanftmut, einer unendlichen Demut, eines völligen Selbstgerichts und also geschehener Versöhnung mit Gott, so voll und ganz, wie sein Standesgenosse Lukas 23, 4--43. Die erste Hälfte von Vers 41 war ganz sein Bekenntnis, seine Stimmung. Aber auch das "Gewaschensein mit Ysop" (Ps. 51) usw., war ihm klar und von ihm angenommen. Ich wurde überzeugt, mit meinem "Bruder" vor dem Gnadenthrone zu knien, und hatte nur zu bestätigen und zu bezeugen, wo der Heilige Geist schon sein heiligschreckliches und herrliches Richt-, Straf- und Trösteramt geübt hatte. "Der Geist der Wahrheit . . . der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen." Joh. 15, 26-27.

Nun fragte ich, ob er das heilige Abendmahl mit mir zu unterhalten wünsche (nicht, "ob ich es ihm geben solle"), wie er mich habe auffordern lassen. — (Ich hätte es natürlich nicht auf "Aufforderung der Behörde" tun dürfen, wenn ich die Umstände anders befunden hätte: um Leitung in der Sache hatte ich mit den Meinen ernstlich gebetet.)

"O wie gern!" — wenn es "an diesem Ort und unter diesen Umständen" sein könne. Er erschien sich selber und alles um ihn her erschien ihm so sehr unwürdig. "Und dann haben sie (die Wächter) hier alles so vollgeraucht, und der schmutzige Tisch!"

Diesen bedeckte ich mit einem weißen Decklein (ich hatte alles Notwendige für alle Fälle mitgenommen), und so "verkündigten wir des Herrn Tod" im Angesicht eines Schächertodes. Er war die ganze Zeit unserer Andacht auf den Knien. Kindliches Beten seinerseits mit Bekennen, Erklären vollen Schuldbewußtseins, voller Vergebung an alle. Nicht "Verführern", nicht Richtern oder Gefängnispersonal, niemandem, außer sich, ist in den dreiviertel Stunden oder etwas länger von seiner Seite auch nur ein Schatten von Vorwürfen gemacht worden.

"Er habe alles, soweit es ihm möglich gewesen sei, gut gemacht durch Schreiben" (das bestätigte mir hernach ein Beamter mit Bewunderung seiner Reue und seines Verhaltens bis zur letzten Stunde).

Ich wurde bewogen, ihm die Hände aufzulegen, und flehte so noch einmal Gottes Vergebung und Gnade "für alles" — bis zum seligen Auferstehen" — auf ihn herab, obwohl mehr Dank als Bitte meine Seele bewegte. Diese Handlung schien ihn sehr zu erquicken und zu erfreuen, und er warf sogar wie einen beglückten Blick nach der Gruppe im Nebenzimmer, um die er sich sonst nicht kümmerte, wie er denn wiederholt während unserer Andacht sagte: "O wie freue ich mich jetzt!" (Auch gleich zu Anfang unserer Begegnung sagte er mir, er habe "so viel geweint und gebetet, aber sich auch schon manchmal so gefreut.")

Die Frage nach Taufweise und -wert, nach Gemeindezugehörigkeit (Ordnungsfragen hatten mich vorher wohl etwas beunruhigt) kam mir in dieser Stunde nicht einmal in den Sinn. Hier war nur eine Gemeinde und eine Gemeindeordnung in Berücksichtigung zu nehmen, und zwar die nach "Matth. 18, 20." In dieser Gemeinde war ich wohl der Diener am Wort und leitende Bischof, aber der mehr geistliche und geheiligte war A.V., das fühlte und fühle ich sehr entschieden; so auch war er es, der am meisten "würdig aß von dem Brot."

Nach Schlußgebet und Segen mußten wir uns "verabschieden." Wir umarmten und küßten uns. Ich sagte ihm noch einmal die letzten zwei Verse von "O Haupt voll Blut und Wunden" ins Ohr, die er an- und aufnahm, wie alle Gottesworte aus allen Liedern und Schriftstellen. Es war für ihn nun nichts mehr zu tun. Es war alles geschehen, was geschehen konnte in seinem Fall. (In Einzelheiten will ich nicht weiter eingehen.) Meine Frage ob er noch irgend einen Wunsch habe: Bitten, Bestellungen — wies er fast ungeduldig zurück, wie auch eine ähnliche Frage des Prokurors. Derselbe und die anderen Anwesenden schienen nach unserer Andacht sehr feierlich und freundlich gestimmt zu sein. Auch war kein Anklammern etwa an mich, an meine Gegenwart: ihm war nur das Eine not und groß! "Nur meiner Mutter schreiben", wiederholte er seine gleich anfänglich geäußerte Bitte, daß ich bei ihm gewesen und "was hier geschehen sei." Er war gestorben, ehe er starb, und hatte kein Interesse mehr für diese Welt; er war ein "Davoneilender." Auch bis zum letzten Moment in diesem Dasein hat er nichts als Sanftmut (er machte einen geradezu engelhaften Eindruck, den ich bis heute empfinde) und unerschütterliche Ruhe geäußert, so wie einst sein Kollege rechts von Jesu Kreuz.

Meine Seele aber erfüllte ein Meer von Liebe und Freude! Herrliche Momente habe ich armer, sündiger Mensch genießen dürfen — durch Gottes Gnade — hohe, glückselige Stunden in meinem armen Dienst am Wort; solche Schauer und Ströme aber, wie sie in und seit den Stunden meine Seele erfüllt haben, hatte ich noch nicht erfahren; Ströme der Liebe Gottes zu A. V., mir und allen armen Sündern, die erlöst sein wollen. Ich habe geschmeckt, was süßer ist den Honig und Honigseim, ich bin satt geworden an den reichen Gütern des Hauses unseres Gottes und habe mich gelabt am Strome des Lebens. Und so auch wurde — meint nicht, ich wolle mich rühmen: Er sei gerühmt! — so auch wurde mir ins Herz gegossen eine solche Liebe zu den Sündern, daß ich etwas von meines Gott-Vaters und meines Erlösers Liebesbeweise zu uns verstanden habe, wofür ich nicht Worte finde.

Und so kommt's immer wieder und wieder über mich; und es ist doch heute, wo ich diesen Brief endlich (wegen meines Gesundheitszustandes dauert es so lange) abschließen kann, der fünfzehnte Tag, und ist die Prosa des Lebens ganz in Herrschaft getreten, ich bin ruhig und kalt; aber wenn ich mich hier hineindenken muß, dann strömt dieses Element über mich. Ich mußte in der Nacht zu meiner Frau und Tochter reden von der Liebe Gottes zu uns und meiner Liebe zu Sündern, als wäre es etwas ganz Neues, Unbekanntes; und so empfangen es die Meinen. Die Kostbarkeit und alle Herrlichkeit im All übersteigende Schönheit eines bußfertigen Sünders hatte ich nie geahnt in solchem Maße. "So weit hat's Christi Blut gebracht!" jubelte

meine Seele (dazu fordert ja auch der "Vater", der "gute Hirte" und das 'Weib", Luk. 15, auf). "Hier forscht und betet an, ihr Seraphim!"

Und das natürliche, menschliche Gefühl, Mitleid, Entsetzen, Abscheu vor dieser Art von Justiz? O, das kam später, in derselben Nacht auch, und nachdem ebenfalls auch widerholentlich in schrecklicher Weise. Ich kann meinem Abscheu und meiner Empörung wider so einen "Gerechtigkeitsbegriff" und "Selbstschutz" der Bessersituierten und bürgerlich "Gerechten" nicht Wort geben! Und wer sind oft auch "bürgerlich" die Richtenden und Strafenden!?

Ich sah auf dem Rückwege von einem Krankenbesuch außerhalb der Stadt vor ein paar Tagen den Ort, eine Schuttanfuhrstelle, auf der breiten Landstraße, wo die Gräber der so Verendeten, in Gestalt von unordentlichen Haufen über den Gruben von verscharrtem Vieh sich befanden! Allmählich ebnet man den Ort mit Steinschutt als Weg! Ich widmete dieser "Schädelstätte" einige Minuten der "Andacht" und redete zu meinem Gott und bat um "Ausgleich"; und der Ausgleich wird kommen "Gerechtigkeit ist seines Stuhles Feste!" — "Ich will richten zwischen Schafen und Hirten und zwischen magern und fetten Schafen!" Nach dem Tage, wo Christi Kreuz auf Golgatha gestanden, töten die "Gerechten" die Ungerechten! Und wie viele Irrungen in solchen Fällen! O, ihrer sind nicht wenige: immer wieder, auch in unsern unglückseligen Tagen, konstatieren die Gerichte, daß man einen völlig Unschuldigen gehenkt oder erschossen hat. (Mit A. V. war es allerdings nicht so.) — Erst lassen wir Gutgestellten und von Gott zu Hütern und Führern Gesetzten so ein Menschenkind vorkommen, und dann "richten" wir es. Wie viele Fußtritte unserer mennonitischen Pharisäerfüße mögen in Fällen, wie der Fall A. V., wohl durch Generationen mitgeholfen haben, bis eine Familie, eine Person so tief drunten ist, wie wir es gar vielfältig ansehen müssen in unserer Körperschaft.

Wie viele Sünden durch Generationen von seiten der Eltern, Nachbarn und Ortsvorsteher, Schullehrer und geistlichen Vorsteher, — besonders von uns, den geistlichen Wächtern auf dem Stücklein Zionsmauer, das rußländisches Mennonitentum heißt! "Siehe, ich will an die Hirten!" (Hes. 34.)

In der Nacht durchschauerte mich auch diese Erwägung in Verbindung mit mancher Schulderinnerung aus meinem Berufsleben, (und so auch auf jenem schrecklichen Gräberfelde): "A. V. und Genossen! Wenn ihr im Gericht vor dem Richterstuhl Christi uns "Gerechten" und euren Richtern werdet gegenüberstehen, seid uns nachsichtige Richter! Widersprecht nicht unserer Aufnahme in die ewigen Hütten!"

Sehr schwer, wie ich schon im Anfang sagte, fühle ich auch die Scham und Schmach: "ein Mennonit!" Ich sagte — ob es vom Heiligen Geist diktiert war, behaupte ich nicht — vor den Ohren der Beamten (ich meinte, das unserer Körperschaft schuldig zu sein):

"V., Sie sind der erste Mennonite in 120 Jahren in Rußland, der diesen Weg geht, aber Ihre Reue hat Gott angenommen."

Er neigte dazu demütig den Kopf. — Und er ist nicht der einzige Verbrecher von mennonitischem Blut! — Wäre hier nicht eine Veranlassung zu einem gemeinsamem Fast-, Buß- und Bettag als A. V.s Begräbnisfeier? (Ist in der Hauptkirche und den Filialen von V.s Kirchspiel geschehen. — Nachtr. Anm. F.) Und sollte neben allen guten Missionen, fern und nah von unsern Gemeinden, Kreisen und Personen betrieben, das Suchen und Retten der Verkommenen in jeder Beziehung bürgerlich und geistlich, nicht ein besonderer wichtiger Zweig solcher "Missionen" werden, wie noch nie? Oder wollen wir uns nur empören über solche uns angetane Schmach? Ich will an der Schmach A. V.s mittragen, neben der seligen Freude über seine Errettung fürs ewige Leben und der geistigen Bruderliebe zu ihm, die mir von Gott geschenkt worden ist.

Ich glaube bestimmt, viele mir unendlich Teuren am Ort zu haben, wo die Seligen warten auf die herrliche Vollendung, und ich hoffe durch Christi Blut mit meinen noch lebendigen Teuersten dahinzugelangen: aber am engsten und innigsten umschlungen will ich mit A. V. zum Throne des erwürgten Gotteslammes und des allmächtigen Vaters mich nahen, wenn ich erst werde dürfen, so eng blutsverwandt hat uns das Erbarmen in jener Mitternacht gemacht. Ich hoffe, nicht viele unter unsern Volksgenossen wollen sich in diesem Fall neben den gerechten Mann stellen, den Jesus so kräftig geschildert hat (Luk. 18. 10-12), und mit demselben mitbeten!

Nun noch einen schönen, tröstenden Gedanken! Hat A. V. unehrenhaft gelebt, und war sein Ende bürgerlich unehrenhaft für uns Mennoniten, er ist gestorben — nach der Seite der Ewigkeitsfrage — als ein Zeuge dessen, daß das Evangelium in seinem Kernpunkt unter uns richtig gelehrt und gepredigt wird auf Schul-Katheder und Kirchen-Kanzel: er hatte kein Buch im Gefängnis, und doch hatte er aus dem "Wort" in seinem Gedächtnis während der Gefangenschaft eine richtige Heilserkenntnis gewonnen (wie oben dargetan) über die heilige, göttliche Gerechtigkeit, und war in Reue mit Christus gestorben, und über die Sünderliebe Gottes, und war so im Glauben an dieselbe mit Christus auferstanden.

Wir haben viele neue "Erkenntnisse", "Erfahrungen" und Übungen in 50 Jahren etwas als mennonitische Gesamtheit erworben und angenommen, miteinander oder gegeneinander, als Gemeindengruppen oder Kreise: alles wird auf seinen Wert geprüft werden im letzten Feuer (1. Kor. 3, 11-15), manches schon hier und bald, positiv und negativ. Gott die Ehre für allen Fortschritt in Bildung, Theologie, Lehren, Herzenserlebnissen und Betätigungen des geistlichen Lebens! Ich bin sehr fortschrittlich gesinnt. Aber lassen wir um Gottes willen keine Überkultur der Theologie und kein Messer der Philosophie uns die Wurzel des Evangeliums beschädigen: "Joh. 3 16" und was dazu gehört, so, wie wir heute in der glaubenden Gesamtheit diesen Vers und seine Parallelen verstehen!

Jene Nacht hat mir wieder und

nochmals mächtig über theologische und philosophische Fragen und Bangen hinausgeholfen, und — ich lache ihrer! Unterm . . .n lernt man am besten die r e c h t e Theologie verstehen, die, welche in "dieser Zeit" (und wenn, wie in Luk. 23, 40-43 im Umfang von Minuten) den Baum des ewigen Lebens aufgeben und eine Erstlingsfrucht der Heiligung bringen läßt (in Erkennen, Bekennen und sanftem Erdulden des von Gott Verhängten als teilweise Strafe für die Sünde, denn unbedingt müssen wir alle in irgend einer Form und irgend einem Maß die Bitterkeit und Häßlichkeit der Sünde erfahren, "Mit Christo sterben!") und ihn hinüberrettet zur ewigen Auswirkung und herrlichen Vollendung im jenseitigen "Paradies Gottes."

Arm sind wir, aber noch nicht verdorben und gestorben, wenn wir die Wurzel noch haben. Sie kann aber nicht immerfort leben, wenn der Baum oben zu lange verwüstet wird. Liebe Brüder! Ich schreibe diesen etwas lang gewordenen Bericht und meine Gefühle und Gedanken an euch und die Gemeinde (oder Gemeinden), zu der Frau D. und A. V. gehören, resp. gehörten, weil es euch zu allernächst (nach der Familie) angeht; dann aber auch für unsere ganze Volksgenossenschaft, weil ich das Erzählte für uns alle ein sehr ernstes und schreckliches Memento halte, das aufbewahrt werden soll in den Annalen unserer Geschichte. Gegen weitere Mitteilung in unserer Mitte in irgend einer Form (genaue Kopie) habe ich nichts einzuwenden — im Gegenteil.

Unbekannt, aber mich eins wissend mit euch in all eurem redlichen und heiligen Ringen und Ausstrecken nach Erfüllung des Willens Gottes in Eurem Leben und Dienst, bin ich in unseres Herrn Jesu Christi Liebe mit christlicher Hochachtung, Euer Bruder und Diener, P.F.

3.

". An Frau P. D., früher Witwe V., in . . . .l. Werte Frau D.! Im Auftrage Ihres als eines durch Christi Blut gewaschenen Sünders im Gefängnis zu . . . verendeten Sohnes A. V., schreibe ich Ihnen mit schwerem Herzen — und doch getröstet — diese Zeilen.

Am 8. Dezember wurde ich von der Behörde ersucht, gegen Mitternacht ins Gefängnis zu kommen, um "mit einem Verbrecher, der sich Mennonit nenne und sich an mich wende, die Sterbeandacht zu halten." Ich war natürlich sehr erstaunt und erschrocken, folgte aber selbstverständlich der Aufforderung. — Im Gefängnis fand ich einen jungen Mann in Verbrecherkleidung, mit Ketten an den Füßen, blaß, mager, ein Bild des Elends, ein nasses Handtuch um den Kopf gewunden; er saß an einem Tisch und schrieb, wie ich sah, russisch. Auf meine Fragen, erst russisch, dann deutsch, und zuletzt plattdeutsch, um mich sicher zu überzeugen, erwies er sich, er sei A. V., 26 Jahre alt, Sohn der jetzigen Frau P. D. in . . . .l, ... er Wollost. Er war verurteilt wegen Raubmord in der Stadt . . . . in Gemeinschaft mit zwei andern, wobei sie zwei Männer totgeschossen und einen verwundet hatten. Diese Stunde sei seine letzte. So furchtbar schrecklich dieses alles für mich anzusehen und anzuhören war, so wundervoll und herrlich offenbarte sich hier die unendliche Liebe und Gnade Gottes in Jesu Christo!

Ihr Sohn war sanft wie ein Lamm, demütig, völlig bußfertig, rechtfertigte sich mit keinem Wort, beschuldigte niemanden, beklagte sich über gar nichts, jammerte nicht (obwohl er ganz im Vertrauen mit mir, ja mir, für andere unhörbar, ins Ohr sprechen durfte): er war so ruhig und ergeben in sein Geschick, wie einer, der schon überwunden hat. Er erzählte mir, daß er viel gebetet und geweint habe — man sah es seinen Augen an und seinem Gesicht, daß er "müde war von Seufzen, daß er sein Bette die ganze Nacht geschwemmt und sein Lager mit Tränen genetzt hatte, seine Gestalt war verfallen und alt geworden, denn er war allenthalben geängstet worden" (Ps. 6, 8). Aber er habe sich auch schon oft "so sehr gefreut", sagte er, in dem Glauben, daß Jesus Christ ihm vergeben habe. Ich fragte, ob wir miteinander beten wollen?

"O ja, wenn das in diesen Umständen sein könne!"

Er meinte wohl, er und dieser Ort seien zu schlecht für ein feierliches Gebet! Auf meine Bitte entfernten sich die uns umgebenden Gerichtsherren und Wächter ins andere Zimmer (damit er ohne Scheu sprechen könne), sahen uns aber durch die offene Tür. Wir knieten Seite an Seite, Ohr an Ohr nieder. Mir war von Gott jede Spur von Widerwillen, Scheu oder Richtersinn genommen und nur herzliche Liebe in mein Herz gegossen worden vom ersten Augenblick, wie ich dieses "arme Kind" (so nannte Gottes Geist ihn in meinem Herzen) erblickte und sprechen hörte. Wir lasen auf den Knien miteinander den 32. und 51. Psalm, das Lied "O Haupt voll Blut und Wunden" und "Jesus nimmt die Sünder an" verhandelten die Geschichte "vom Schächer" und was dazu gehört vom Erkennen, Bereuen, Bekennen und (von Gottes Seite) Vergeben der blutroten Sünden und vom Schneeweißwaschen durch Christi Blut. — Ich staunte mehr und mehr, wie tief und klar er den Heilsweg verstand: das gerechte Gericht, den heiligen Zorn Gottes und sein großes Erbarmen, den kostbaren Preis des Todes Christi zu unserer Erlösung. Der Heilige Geist hatte so gründlich gewirkt, daß ich bald erkannte, ich habe es nicht nur mit einem Reuigen, sondern mit einem Wiedergeborenen zu tun.

Er hatte wohl den Besuch eines Dieners des Wortes deshalb so sehr gewünscht, um eine Bestätigung, um eine Möglichkeit des mündlichen Bekennens und der Gemeinschaft noch zum letztenmal auf Erden zu genießen. Durch die Behörde hatte er mich ums Abendmahl bitten lassen. Nach dem über seinen Herzenszustand Gesagten konnte ich mich nun freudig dazu entschließen. Auf meine Frage, ob er es wünsche, antwortete er: "O ja, so gern, wenn das hier sein kann! Sie haben alles so vollgeraucht!" — und der schlechte, schmutzige Tisch war ihm zuwider. — "Das soll uns nicht kümmern", sagte ich. Auf meine Frage, ob er niemanden richte, grolle, sagte er, er habe allen verziehen, auch so viel es ihm nur möglich gewesen, an alle geschrieben und alles, wie er konnte, gut

gemacht.

Seine Augen und sein blasses Gesicht erschienen mir jetzt besonders rührend ergeben und freundlich. Ich bedeckte den Tisch, der ihm so schlecht erschien, mit einem schneeweißen Tuch (ich hatte für alle Fälle alles mitgenommen). Nun erklärte ich noch einmal kurz, so wie es mir Gottes Geist eingab, was diese heilige Handlung bedeute. Er verstand sehr gut. In einem kindlichen Gebet schüttete er vor Gott noch einmal sein Herz aus. Der Herr gab es mir, daß ich ihm die Hände aufs Haupt legen solle. Und so flehte ich noch einmal Gottes Vergebung, Beistand und Gnade "bis zum Erwachen im ewigen Leben und bis zu einer seligen Auferstehung" und den Segen auf ihn herab, was ihn sehr zu erquicken und zu beglücken schien. Einige Male sagte er: "O wie freue ich mich!" Er blieb während der ganzen Verhandlung auf den Knien. Wir schlossen die heilige Handlung mit dem apostolischen Segen und den Worten des 103. Psalms, Vers 1 und 2.

Nun kam unser Abschied! Ich fragte ihn, ober er nicht sonst noch Wünsche habe. Es war alles geschehen, was für ihn geschehen konnte. Nein, sagte er, nur seiner Mutter schreiben, wie er gleich zu Anfang gebeten, daß ich bei ihm gewesen und "was hier geschehen sei." So antwortete er auch dem gegenwärtigen höchsten Beamten, der nun wieder mit den andern eintrat und ihn dasselbe fragte, und zwar sehr freundlich. Er habe alles geschrieben: damit zeigte er auf seine beschriebenen Bogen. — Hernach sagte mir ein Beamter, er habe an sehr viele geschrieben. Die Beamten und Diener waren wie unter einem heiligen Eindruck.

A. V. schien Eile zu haben. "Es ist genug!" — "Endlich!" drückte sein ganzes Wesen aus. Auch war es, als ob er mich drängte. Wir umarmten und küßten uns kräftig und innig. Ich sagte ihm noch einmal die letzten zwei Verse von "O Haupt voll Blut und Wunden" ins Ohr, ihn in meinen Armen haltend: "Wenn ich einmal soll scheiden" — bis "wer so stirbt, der stirbt wohl." Er nickte dazu zuversichtlich und kräftig.

Nach nicht vielen Minuten war A. V. nicht mehr unter den Lebenden. Nicht die geringste Spur von Todesfurcht hat er gezeigt. Er ist gestorben wie ein reingewaschener Schächer, unerschütterlich sanft wie ein Lamm und stark wie ein Held ging er durchs schwarze Tor ins lichte Vaterhaus, durchs kalte Todeswasser ans heimatlich sonnige Ufer.

Zwanzig Minuten nach Mitternacht vom 8. auf den 9. Dezember 1908 war A. V.s Geist da, wo er seiner ewigen Vollendung und seligen Auferstehung entgegengeht mit allen denen, die sich waschen ließen "durch Chriti Blut ganz rein!" — mit dem Mörder am Kreuz und allen bußfertigen Schächern.

Sehr treue Frau D. P.! Ich kenne Sie nicht. Ich weiß nicht, wie Sie zu Ihrem Heiland stehen; aber ich kann Ihnen sagen: ich bin versichert, wenn Sie in Christi Blut Vergebung der Sünden haben oder nehmen (wo noch nicht), so werden Sie Ihren Sohn einst finden im weißen Kleid vor dem Thron des Lammes. — "O Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!" — Ich will nicht versuchen Sie zu trösten; das kann Gott allein durch sein Wort und seinen Geist. Ich, meine Frau und Tochter und noch ein paar christliche Personen im engen Kreise hier haben Ihren Schmerz geteilt und teilen ihn. In der Nacht, nach allem, kam über mich zuerst ein großes unendliches Gefühl der Liebe: Ströme von Gottes Vaterliebe und Christi Hirtenliebe und von des Heiligen Geistes Tröstungen für mich und alle reuigen Sünder und speziell für A. V., den ich immer wieder "mein Sohn! mein lieber armer Sohn; mein Bruder durch Christi Blut"; nennen mußte — durchwogten, wie noch nie in meinem Leben, meine begnadigte Sünderseele und mein sündiges Herz. Ich mußte singen, es kam wie eine Gewalt über mich (ich singe sonst wohl fast nie für mich), und ich fühlte genau, als sänge ich für und mit A. V.! Leise, leise mußte ich singen: "Es ist ein Born, draus heilges Blut für arme Sünder" usw. "Der Schächer fand den Wunderquell" — "Es quillt für mich dies teure Blut" usw. (Frohe Botschaft Nr. 10). Ich konnte nur danken, nur den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist loben und preisen für mich und A. V.

Ich sah in meinem Geiste so klar, wie der Vater den heimgekommenen Sohn umarmte, ich sah das Schaf auf des Hirten Achsel, mir wars so deutlich, wie die ewigen Hallen erbeben von Jubelsang, wenn der Hirte so ein Schaf heimbringt. Hernach aber kam ein furchtbares Weinen über mich (ich weine selten), dann auch über meine Frau und Tochter. Und das hat sich oft wiederholt bis heute.

Ich war aus der Krankenstube ins Gefängnis gefahren und bin nicht gesünder geworden durch diesen Vorgang; ich konnte daher den Brief an Sie erste heute, den 23. Dezember, fertig bringen. Auch die Schuld und Schmach fühle ich zu Zeiten furchtbar stark und bitter mit! Unsere Schulden haben wir noch Zeit hier zu richten, und nur wer sich hier richtet, kommt nicht ins Gericht zur Verdammnis!

Meine Frau, Tochter und ich grüßen Sie innig, obwohl ganz unbekannt, in der Liebe Jesu mit dem Gebet um ein Zusammentreffen im ewigen Leben! Seien Sie Gott befohlen!

Mit christlicher Hochachtung,

P. F., Prediger

. . . . den 11. Dezember 1908.

Eleanor Nickel

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

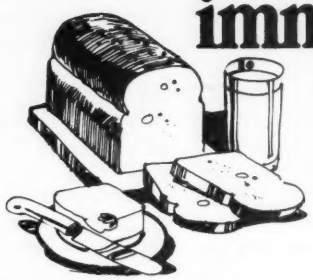
BB Block Bros. Realty
3 –1040 Henderson
Winnipeg, Man.
339-1911

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Wo können Leute in ernsthaften Schwierigkeiten immer Hilfe finden?



Haben Sie gewusst, dass die kanadische Regierung soviel wie 50 Prozent des Geldes zur Verfügung stellt, das die provinzialen Regierungen ausgeben um bedürftigen Personen und Familien zu helfen?

Dieses Geld überweist die Bundesregierung an die Provinzen im Rahmen ihres Beihilfeprogramms Kanada (CAP)

Haben Sie auch gewusst, dass die Provinzen durch dieses Programm 1982/83 Bundesgelder von mehr als 3 Milliarden Dollar erhalten haben?

Welche Art von Beihilfen werden von CAP finanziert?

- Allgemeine Sozialbeihilfen (Wohlfahrt)
- Heimpflege von alten Leuten, Kindern und Invaliden
- Kinderfürsorge
- Tagespflege- und Hausarbeitsdienste

Haben Sie gewusst, dass diese von der Regierung durch CAP gewährten Beihilfen mehr als 2 Millionen Kanadier unterstützen?

Das Beihilfeprogramm Kanada ist ein weiteres Beispiel dafür, wie sehr sich die kanadische Regierung um das Schicksal ihrer Einwohner kümmert!

Wegen genauerer Auskünfte hierzu und über andere zu Ihrer Verfügung stehenden Programme der kanadischen Regierung, bitte den unten befindlichen Kupon ausfüllen und zurücksenden.

Dieser Kupon ist zurückzusenden an: Publications Canada, P.O. Box 1986, Station B, Ottawa, Ontario K1P 6G6

Bitte schicken Sie mir die Broschüre »Kanada – Wo sonst?« in:

☐ ENGLISCH ☐ GRIECHISCH
☐ FRANZÖSISCH ☐ ITALIENISCH
☐ CHINESISCH ☐ PORTUGIESISCH
☐ DEUTSCH ☐ UKRAINISCH

NAME: _____

ADRESSE: _____

STADT: _____ PROVINZ: _____

POSTLEITZAHL: _____

Canada

Gesundheit und Wohlfart

KANADA
wo sonst?

Government of Canada / Gouvernement du Canada

Canada

CP-5056-1

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Olga Wiebe †

(Coaldale, Alberta)

Am 28. März 1984 verstarb hier im Alter von 75 Jahren Frau Olga Wiebe geb. Koehn. Das Begräbnis fand am 31. März in der Kirche der Coaldaler Mennonitengemeinde statt. Eleanor Willms spielte die Orgel, ein gemischter Chor sang: "In dem Himmel ist's wunderschön. . ." und "Ein reines Herz Herr, schaff in mir. . ."

Prediger Peter Janzen sprach deutsch über 1. Kor. 2, 9: "Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben." Das darf Schwester Wiebe jetzt erleben. Ihr Leben ist schwer gewesen, rheumatische Arthritis hatte ihre Hände verkrüppelt und unbrauchbar gemacht, so daß sie völlig auf die Hilfe ihres Ehemannes angewiesen war. Pastor Norman Bergen sprach über Römer 8, 31-38: ". . .Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?. . ." Diese Verse hatte er der Verstorbenen noch ganz kurz vor ihrem Ende vorgelesen.

Nach der Beerdigung auf dem Coaldaler Friedhof fand ein Trauermahl im Auditorium der Kirche statt.

i.a. Doris Dyck

Lebenslauf:

Meine liebe Frau, Olga, wurde am 17. September 1908 in Waldheim in der Ukraine in Rußland geboren. Ihre Eltern waren David Koehn und Anna geb. Buller. Sie besaßen eine Maschinenfabrik und Olga verlebte zusammen mit ihren Geschwistern eine sorglose Jugend bis zu den Revolutionsjahren. Wie viele andere erlebte die Familie viel Schrekken, Leid und Elend, bis die Mutter mit Olga und deren Schwester Martha nach vielen Zwischenstationen endlich in Gronau in Deutschland landeten. Die Mutter starb dort, und dort wurde auch Olga auf das Bekenntnis ihres Glaubens von Ältestem Peter Dyck getauft.

Dann wanderte sie nach Kanada aus und kam nach Winnipeg. Am 6. Januar 1953 heirateten wir dort und sie zog mit mir nach Coaldale, wo sie bis zu ihrem Tode wohnte. Seit 1978 war sie Mitglied der Coaldaler Mennonitengemeinde, war auch lange Jahre Mitglied des Tabea Nähvereins.

Im Tode vorangegangen sind ihr ihre Eltern und alle Geschwister bis auf eine Schwester.

Es trauern um sie ihr Gatte Peter Wiebe, ihre Schwester Martha Funk in Winkler, Manitoba, ihr Neffe Anton Koehn und seine Tochter Frances mit ihrem Mann und drei Nichten mit ihren Familien: Rita Lindenschmidt in Winnipeg, Anni Dyck in Red Deer und Margaret Mehlmann in Flint, Michigan.

Seit über zehn Jahren litt Olga an rheumatischer Arthritis und hat bis zu ihrem Tode viele Schmerzen erleiden müssen. Wir gönnen ihr die ewige Ruhe.

Der trauernde Gatte,
Peter, Wiebe
Coaldale, Alberta

Heimgegangen

In diesem Sarg ruht meine Schwester, Liesa B. Reimer, geb. Gäde. Sie wohnte in Ananjewka, ein Dorf auf der Siedlung Paschna, in Sibirien.

Als die Polizei ihren Mann von seiner Familie wegholte, wollte Liesa mit dem Kind auf dem Arm mitfahren; aber man ließ es nicht zu. Welch ein Trennungsschmerz! Sie hat ihren Bernhard nie wieder gesehen. Mit sechs Kindern blieb sie allein — und hat im Leben sehr schwer kämpfen müssen.

Als treues Gotteskind war sie in der Gemeinde ein großer Segen. Sie diente mit dem Wort, weil kein Prediger war. Sie leitete den Frauenchor und auch den Vorberat. Schwester Lisa hat viele Lieder für die Versammlung geschrieben. Sie ermutigte die Leute, auf Jesus allein zu vertrauen.

Nun ist sie müde geworden und wollte gerne nach Hause gehen. Mit 85 Jahren ging sie heim. Wir gönnen ihr die ewige Ruhe beim Herrn.

Dies zur Kenntnisnahme für alle Freunde und Verwandten.

Maria Janzen
Lar Betesda
C.P. 328
80.000 Curitiba
Parana, Brasilien

Helene Tiessen †

(Leamington, Ontario)

Am 9. Juni starb im Mennonitischen Altenheim, im Alter von 88 Jahren, Schwester Helene Tiessen. Sie wurde den 10. Oktober 1895, in dem Dorfe Nikolaipol, Jekaterinoslaw geboren. Ihre Eltern waren Abram und Helena Froese, geb. Janzen.

Nach einer schönen Jugendzeit wurde sie Lehrerin, und erlebte auch die Schreckensjahre, die über Rußland kamen. 1918 wurde sie von Ältester Isaak Gerhard Dyck, Chortiza getauft; nach einer Neubelebung lies sie sich 1925 in der Winkler MB-Gemeinde noch einmal taufen, auf ihren neu erlebten Glauben.

Im Jahre 1920 verehelichte sie sich mit Lehrer und Prediger Jakob J. Thiessen, welcher im Jahre 1921, zugleich mit einem Töchterlein starb. In 1924 kam sie nach Kanada, und 1926 reichte sie Prediger G.A. Peters die Hand zum Ehebund. Er starb im Jahre 1935. 1943 trat sie in die Ehe mit Cornelius Tiessen von Leamington, Ontario, und fast 25 Jahre teilten sie Freude und Leid. Bruder Tiessen starb 1968.

Die Schwester zeugte oft von den wunderbaren Führungen Gottes, wenn es auch mitunter schwere Erfahrungen gab. Sie brachte Ihm Ehre, Dank und Anbetung.

Schwester Tiessen hinterläßt einen Sohn, Winfred Peters, Kalifornien; zwei Stiefsöhne, Walter Tiessen, London, Leo Tiessen, Hagersville; eine Stieftochter, Frau Andrew Shamas (Taletha), Komoka; zwei Schwestern, Frau Peter Epp (Anna), Fräulein Luise Froese, beide in Rußland; 11 Großkinder und ein Urgroßkind.

Ihr im Tode vorangegangen sind eine Stieftochter, Frau Irma Strange, 1975 und ein Bruder Abram Froese, 1928.

Das Begräbnis fand den 12. Juni 1984 im Reid Funeral Home statt; die Bestattung in Vineland.

Nachdem Prediger A. Baerg die Einleitung mit Gebet und etlichen Trostworten gemacht hatte, hielt Prediger D. Derksen die Leichenrede nach Hiob 19, 25-27. Er betonte: Die Erlösng, selige Gewißheit, Hoffnung auf Christi Wiederkunft und volle Genüge in Christo. Es sang eine Gruppe von Sängern passende Lieder.

Es folgte dann noch ein Gemeinschaftsmahl im Leamington Altenheim.

Im Auftrage der Familie,
Peter Bartel

Aganetha D. Friesen †

(Dalmeny, Saskatchewan)

Am 29. Mai 1984 verschied im festen Glauben an ihren Erlöser Jesum Christum, den sie innig liebte meine Gattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Aganetha D. Friesen, geborene Warkentin, im Alter von 85 Jahren, 5 Monaten und 29 Tagen. Die Begräbnisfeier fand Freitag, den 1. Juni in der MB-Kirche zu Dalmeny statt. Begraben wurde die Leiche auf dem Dalmeny MB-Friedhof.

Sie hinterläßt mich, ihren betrübten Gatten, und Familie, Daniel (Katariena), Aganeta (Jakob) Doerksen, Wiegant (Mary), Corny (Margareta), Grace (Alfred) Strobel, Leonard (Betty), Rudolf (Eileen), Helmut (Doris), 24 Großkinder, 16 Urgroßkinder. Die Redner waren unser Pastor Mel Kunkel und Ron Schellenberg. Die Sargträger waren die 6 Söhne. Jetzt folgt was sie selbst aufgeschrieben hatte.

Ich, Aganetha D. Friesen, wurde den 30. November 1898 in Eichenfeld, Nikoleipoler Wollost, Ekatherinoslawer Kreis in Südrußland geboren. Meine Eltern waren Daniel J. und Katariena (geb. Klassen) Warkentin. Ich war die dritte Tochter und nach mir hatte ich noch 4 Brüder, 2 starben im Kindesalter. In Eichenfeld verlebte ich meine Schuljahre und Jugendjahre. Wir hatten ein liebevolles Familienverhältnis und sehr liebevolle Eltern.

Als der Krieg in 1914 ausbrach wurde auch mein Vater einberufen. Mein Vater kam heim, als der Krieg zusammenbrach, aber es wurde bald unruhig. Wir haben viel erlitten von den Banden. Am 26. Oktober 1919 wurden mein Vater und mein Bruder Daniel erschossen. Wir verließen alles und flüchteten in andere Dörfer, wurden ganz arm.

Im Sommer 1919 lernte ich Daniel Friesen von Paulheim kennen, und den 25. April 1921 hatten wir unsere Hochzeit in Nikoleipol im Gotteshaus. Wir waren sehr arm aber der Herr hat uns reichlich gesegnet, Ihm sei Dank. In Adelsheim fand ich die Gewißheit meiner Sündenvergebung und den Frieden. Wir verließen Adelsheim in Rußland den 30. August 1924 nach Kanada zu reisen und kamen den 30. September in Herbert, Saskatchewan an, wo wir von Gerhard Sawatzkys freundlich aufgenommen wurden. Wir verlegten unseren Wohnsitz nach Beaverflatt, wo wir in der Turnhill MB-Gemeinde den 3. August 1930 von Bruder Johann Kroeker getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Wir wurden in dem Geschwisterkreis zu Turnhill im Glauben gestärkt und gesegnet.

Im Oktober 1933 zogen wir nach Hepburn und schlossen uns hier der MB-Gemeinde an. Bei Hepburn

farmten wir 35 Jahre. Den 3. Januar 1968 zogen wir 13 Meilen nördlich von Saskatoon. Hier schlossen wir uns der Dalmeny MB-Gemeinde an.

Im Frühling 1946 feierten wir unsere Silberhochzeit im Kreise unserer Familie und Freunden auf unserer Farm bei Hepburn, Sask.

Den 23. Mai 1971 feierten wir in Dalmeny unsere goldene Hochzeit. Unsere diamantene Hochzeit durften wir auch feiern, den 5. Juni 1981 in Saskatoon. Der Herr ist uns gnädig gewesen.

Ich habe schon viel im Krankenhaus sein müssen wegen Herzschlag. Den 22. Dezember durfte ich heim, wo mein Mann mich treu pflegte. So weit ihre Aufzeichnung.

Sie wurde ins Central Haven Heim in Saskatoon gebracht, wo sie den 29. Mai 1984 sanft entschlief.

Wir Hinterbliebenen trauern, und doch wissen wir sie in Jesu Armen.

D.G. Friesen

Ein stiller Wunsch

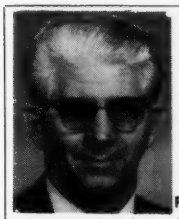
Wenn ich auch sonst nichts habe,
Die andern zu erfreun,
So schenk mir, Herr, die Gabe,
Im Dienen treu zu sein.

Und wenn auf meinen Wegen
Ich keine Schätze fand,
So füll mit deinem Segen
Zuweilen meine Hand.

Und wenn du auch in Massen
Davon mir niemals gibst,
Laß mich das Kleine fassen,
Gewiß, daß du mich liebst.

Und hilf mir, es verwalten,
So gut, wie ich's vermag,
Und dir die Treue halten
Bis an den letzten Tag.

Martin Ulrich


BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs
Please call me
VICTOR KLIEVER

Liese C. Peters †

(Winnipeg, Manitoba)

Die Trauerfeier von Liese C. Peters war am 10. Juli 1984 in der Nord Kildonan MB-Kirche, deren Glied sie war. Nach der Orgelmusik sang die Trauerversammlung das Lied: "Under His Wings." Pastor Marsch machte die Einleitung und begrüßte die Versammlung. Enkelin Kathleen Neudorf sang das Lied: "Be Still My Soul." Dann verlas Pastor Marsch das Lebensverzeichnis in Englisch und Deutsch. Nach diesem sprach Br. Wm. Neufeld über den Text aus Matth. 5, 6 in Deutsch. Kathleen Neudorf sang dann wieder ein Solo: "Come, let us to the Lord our God." Hierauf sprach Pastor Marsch über Psalm 17, 15 in Englisch. Die Versammlung sang noch das Lied: "Wie Sie so sanft ruhn." Br. Wm. Neufeld betete zum Schluß. Die Lieder und Texte hatte Liese alle selbst erwählt.

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Gattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter wurde am 21. Juli 1905 in Sergejewka, Fürstenland, Südrußland, geboren. Die Eltern waren Kornelius und Anna Neufeld, geborene Janzen. Sie war das jüngste Kind von 6. Am 6. Juli 1984, 7.35 Uhr morgens wurde sie von ihrem Herrn und Meister in die ewige Ruhe abgerufen.

Vor dem Abschluß des Ersten Weltkrieges verlor sie durch den Tod ihren Vater, den sie sehr liebte. Als das Deutsche Militär sich aus Rußland zurückzog und die Revolution ausbrach, flüchteten die Mutter mit ihren Kindern mit dem Militär nach Deutschland, wo sie einige Jahre verblieben. Dort in Kornwestheim erhielt sie ihre Schulausbildung. Am 5. März 1921 kam sie zum Glauben an ihren Heiland.

Dann wanderte die Mutter mit ihren Kindern aus nach Kanada, Herbert, Saskatchewan. Am 18. Juli 1922 wurde sie von ihrem Onkel, Prediger Heinrich Neufeld, auf ihren Glauben getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Nach einem kurzen Aufenthalt hier in Herbert verließen sie und ihre Mutter Kanada und zogen nach den U.S.A. Liese bekam eine Anstellung im Mennonite Publishing House, Scottdale, Pennsylvania, und erlernte das Schriftsetzergewerbe. Liese nahm auch teil an einem Kursus im Eastern Mennonite Seminary in Harrisonburg, Virginia.

Ihr Schwager, Herman Neufeld, hatte inzwischen eine Druckerei hier in Winnipeg, Die Mennonitische Rundschau, erworben. Dieses bewirkte das sie und ihre Mutter wieder zurück nach Kanada kamen und Liese als Schriftsetzer an der Mennonitischen Rundschau Arbeit fand. Hier in Winnipeg wurden sie in der Nordende Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. In der Gemeinde war sie tätig als Sonntagsschullehrerin und in manchen Vereinen, war auch Schriftleiterin des "Tabeablattes".

Dann am 15. Mai 1932 schenkte der Herr mir, Jacob Peters, Liese als Lebensgefährtin und wurden von Prediger Abram Peters in der Nordende Mennoniten Brüdergemeinde getraut. Im September 1933 zogen wir nach Nord Kildonan, gründeten unser Heim und schlossen uns hier der MB-Gemeinde an. Durften auch hier in der Gemeinde dem Herrn als Diakone dienen.

1958 erlitt Liese ihren ersten Herzanfall, woran sie auch bis zu ihrem Ende gelitten hat.

Es wurden uns vier Kinder vom Herrn geschenkt: Hildegard, Frau Peter Isaak; Helmut, seine Frau Mitzi, geborene Sudermann; Helga, Frau Peter Neudorf; und Hedy, Frau Vern Pletz. Elf Großkinder und ein Urgroßkind.

Der trauernde Gatte und Kinder

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(13. Fortsetzung)

Wieder konnte das Mädchen seine Tränen nicht zurückdrängen. Schluchzend sprach es weiter: "Ich habe ihm gesagt, daß ich nie einen Mann nehmen würde, der nicht gewillt sei, meinem Kind den Vater zu ersetzen. Darauf hat er geantwortet: 'Doris, gerade weil ich weiß, wie es ist, ohne Vater aufzuwachsen, nehme ich auch dein Töchterchen und will es liebhaben wie mein eigenes Kind.' Am Sonntag, Frau Kranzbinder, am Sonntag will Martin zu Ihnen und Ihrem Mann kommen, um mit Ihnen zu reden."

Frau Kranzbinder konnte nicht anders. Sie stand auf und nahm Doris in ihre Arme.

"Wie freue ich mich für dich! Alles, was du mir von dem jungen Mann erzählt hast, spricht für ihn. Ich denke auch, Habkorns hätten ihn nicht als Gesellen behalten, wenn er sich nicht schon als Lehrling bewährt hätte. Ach Doris, siehst du, Gott hat sich deiner Sache angenommen! Aber du bist erst knapp achtzehn Jahre alt. Denkt ihr etwa daran, schon bald zu heiraten?"

Doris errötete.

"Am liebsten so bald wie möglich. Aber Martin sagt, jetzt müsse er erst fest zu sparen anfangen, damit wir uns Möbel anschaffen können. Wie gut, Frau Kranzbinder, daß Sie mir damals ein Sparbuch anlegten und mir rieten, jeden Monat für mich nur ein Taschengeld zurückzubehalten. Wenn es auch noch nicht sehr viel ist, was ich gespart habe, so trägt es doch ein wenig dazu bei, daß wir uns das Nötige kaufen könnten. Sicher dauert es noch mindestens ein Jahr, bis wir heiraten können. Aber nun habe ich etwas Schönes, auf das ich mich freuen kann, und mein Kind wird nicht ohne Vater sein."

"Doris, wenn du dir nun gern eine Stelle suchen möchtest, wo du mehr verdienst, als wir dir geben können, dann haben wir dafür vollstes Verständnis. Wir wollen dir dazu auch behilflich sein und dir ein gutes Zeugnis ausstellen. Wenn du Hanny nicht mitnehmen darfst, behalten wir sie bis zu eurer Hochzeit."

Nun mußte Frau Kranzbinder es über sich ergehen lassen, daß Doris ihr um den Hals fiel.

"Mich von Hanny trennen und von Ihnen fortgehen? Nein, so undankbar bin ich doch nicht! Was wäre aus mir geworden, wenn Sie sich damals nicht meiner angenommen hätten? Wir müssen ja nicht die teuersten Möbel haben und auch nicht komplett eingerichtet sein, wenn wir heiraten. Ich habe von meiner Mutter gelernt, mit wenigem zurechtzukommen. Aber nun haben wir ja ganz vergessen, warum wir hierher gekommen sind."

"Ich denke, wir lassen das Unkraut bis morgen stehen. Da haben die Kinder einen schulfreien Nachmittag und können mitkommen und im Garten helfen. Dieser Nachmittag soll ganz dir gehören; denn schließlich ist es wohl der bisher glücklichste Tag deines Lebens. Komm, laß uns langsam nach Hause gehen. Heute abend wollen wir ein kleines Familienfest feiern."

"Können wir damit nicht bis Sonntag warten, Frau Kranzbinder, wenn Martin kommt?"

"Dann feiern wir noch einmal. Ach, Doris, ich freue mich so sehr mit dir!"

Das Mädchen aber war in seiner Glückseligkeit ganz außer sich. Sie hob Hanny aus dem Sandkasten zu sich empor und drehte sich mit ihr im Kreis.

"Du mein Kleines, du wirst einen Vati haben. Wir beide werden nicht mehr allein sein."

Hans-Ulrich Burgenwald, der in den Schweizer Bergen Verunglückte, war in die Heimat transportiert worden und lag nun in demselben Krankenhaus, in dem sich noch immer Frau Purzel als Patientin befand.

"Den Hans-Ulrich überlaß mir", sagte Friedemann Kranzbinder zu seiner Frau. "Du kannst zu all deinen Pflichten dich nicht auch noch um ihn kümmern."

"Ich will gerne, wenn ich bei Frau Purzel bin, nach ihm schauen, aber zu regelmäßigen Besuchen bei ihm reicht mir beim besten Willen nicht die Zeit."

"Das ist schon eine tolle Sache gewesen", berichtete Herr Kranzbinder einige Tage später, als man gemeinsam beim Mittagessen saß. "Wie ein Wunder kommt es mir vor, daß Hans-Ulrich diesen Unfall in den Bergen überlebt hat. Stundenlang hat er mit seinen verschiedenen Brüchen auf dem Eis gelegen, ehe er mit einem Hubschrauber gerettet werden konnte."

"Mit einem Hubschrauber?" Die Kinder fragten es wie aus einem Mund.

"Ja, das klingt alles wie ein Roman."

"Erzähle, Vati, bitte erzähle!"

"Kinder, dazu habe ich jetzt keine Zeit. Es ist nämlich eine lange Geschichte."

"Schade, das hätte mich auch interessiert", erwiderte Thomas.

Gerade das hatte der Vater gewollt.

"Hast du nicht Lust, Hans-Ulrich zu besuchen? Es geht ihm schon bedeutend besser, doch einige Wochen wird er noch im Krankenhaus bleiben müssen. Er freut sich bestimmt, wenn du ihn einmal besuchst."

"Ich kenne ihn doch nur flüchtig. Wie alt ist er überhaupt?"

"Ich denke, siebenundzwanzig oder achtundzwanzig. Aber das tut ja nichts. Wenn du willst, nehme ich dich das nächste Mal mit. Sicher erzählt er auch dir seine Geschichte."

So kam es, daß Thomas einige Tage später am Bett des Verunglückten saß, der jedoch recht munter wirkte. Herr Kranzbinder hatte seinen Sohn allein zurückgelassen, weil er noch einmal zur Schule mußte — aber das war ihm so ganz recht. Die Schilderung des jungen Mannes über sein Erlebnis in den Bergen hatte ihn selbst so stark beeindruckt, daß er sich davon auch für seinen Ältesten etwas versprach.

"Es freut mich sehr, daß du zu mir kommst", begann Hans-Ulrich Burgenwald das Gespräch. "Meine Mutter hat mir schon von dir erzählt. Sie lobt dich sehr, weil du sie in der Schweiz so gut betreut hast. Ohne dich hätte sie sich in der fremden Umgebung nicht zurechtgefunden."

"Mir hat es Spaß gemacht, mich um sie zukümmern, Herr Burgenwald", antwortete Thomas. "Wissen Sie, im allgemeinen werde ich von meinen Eltern noch immer wie ein Kind behandelt, doch da traute man mir einmal etwas zu. Meine Eltern sind sonst annehmbar, aber in manchem doch etwas rückständig. Sie meinen, weil man in ihrer Jugend mit siebzehn Jahren meist noch unselbständig war, sei das heute auch noch so. Vielleicht verstehen Sie, daß mir das manchmal auf die Nerven geht."

Herr Burgenwald ging nicht gleich auf diese Gedankengänge des Jungen ein, sondern meinte zunächst: "Sag Hans-Ulrich zu mir, Thomas. Es ist so unpersönlich, wenn du mich mit Herr Burgenwald ansprichst. Ich habe mir immer einen Bruder gewünscht, blieb aber ohne Geschwister. Also — wir sagen du zueinander — einverstanden?"

"Danke, Hans-Ulrich! Aber nun will ich dir auch verraten, welches der eigentliche Grund meines Besuches ist. An sich bringt mich keiner so schnell in ein Krankenhaus. Ich hasse die Krankenhausatmosphäre, den Desinfektionsgeruch in den Gängen und im Treppenhaus, die fast nur eilenden Schwestern, die erhaben um sich blickenden Ärzte und die daherschleichenden Patienten in ihren Bademänteln. Das alles ist mir zuwider."

Hans-Ulrich lachte belustigt.

"Wie du das schilderst! Aber glaube mir, Thomas, wenn man erst einmal so hilflos daliegt, wie es bei mir der Fall war, da interessiert einen nicht die Atmosphäre, und man ist heilfroh für Ärzte und Schwestern. Doch warum kommst du zu mir, wenn dir hier so vieles nicht behagt?"

"Vater hat gesagt, du hast so viel erlebt, als du in den Bergen verunglückt bist, daß es wie ein Roman klingt. Er meinte, du würdest die ganze Sache auch mir erzählen."

"Gerne, wenn es dich interessiert. Je länger ich darüber nachdenke, desto mehr kommt es mir wie ein Wunder vor."

"Ihr wart zu dritt, als ihr den Berg bestiegen habt?"

"Ja, mein Vater, mein Vetter Kurt, der eine Schweizerin geheiratet hat, und ich."

"War es die erste Bergtour, die ihr unternommen habt?"

"Nein, seit Jahren verbringe ich meine Ferien bei meinem Verwandten, der ein geübter Bergsteiger ist. Mit ihm haben mein Vater und ich schon manchen Zweitausender und höhere Berge bestiegen.

An jenem Tag fuhren wir drei mit dem Auto meines Vetters zu einem bestimmten See. Es erübrigt sich wohl, daß ich dir die verschiedenen Namen der Berge nenne. Da du die Gegend nicht kennst, würdest du die Namen doch bald wieder vergessen haben.

Etwa um zwei Uhr nachmittags erreichten wir das Ende des Sees. Dort parkten wir den Wagen und gingen zu Fuß weiter. Hier war der Weg breit und bequem, der uns zur ersten Alp führte, aber schon bald ging es recht steil aufwärts. Über uns sahen wir hell leuchtende Firnen."

Thomas unterbrach ihn: "Was versteht man unter Firnen?"

"Das sind die Höhen, auf denen der Schnee nie schmilzt, selbst nicht im heißesten Sommer."

Hans-Ulrich fuhr fort: "Es kostete uns einigen Schweiß, bis wir bei der Hütte angelangt waren. Neben uns sprudelte ein wilder Bergbach, der weiter entfernt über die Felsen ins Tal stürzte. Das Wetter war recht gut. Zwar schoben sich immer wieder Wolken vor die Sonne, und wir mußten öfter warten, ehe sie wieder hervorkam, um photographieren zu können. Nach einer kurzen Ruhepause ließen wir die Alp hinter uns. Der Weg wurde zu einem schmalen Pfad, der in Serpentinen aufwärts ging. Unbeschreiblich schön war hier die Alpenflora. Bergdohlen, ähnlich den Raben, tauchten auf. Es sah aus, als stürzten sie sich die Felsen hinab. Doch bald darauf ließen sie sich im Gleitflug von der Luft tragen. Ein Spiel, das ich immer gerne beobachte. In Kürze hatten wir die Baumgrenze hinter uns gelassen. Weiter oben begegneten wir Wildheuern. Das Leben dieser Menschen hat mich stets interessiert. Sie sind meistens sehr wortkarg, leben zurückgezogen und fristen in der Einsamkeit ein hartes Dasein. Ihre Aufgabe ist es, an steilen Hängen zwischen den Felsen das Gras zu mähen, das sie dann, wenn es trocken ist, in großen Tüchern zu den Alphütten tragen.

Etwa um sechs Uhr — also nach vierstündiger Steigung — erreichten wir unser erstes Rastziel, eine Berghütte. Der dort wohnende Hüttenwart bot uns eine kräftige Suppe und einen Tee an. Nachdem wir gegessen und uns etwas ausgeruht hatten, sahen wir uns die Gegend an. An den Felsen kletterten Gemsen in ganzen Rudeln herum. Mit unserem Fernglas konnten wir auch einen Adlerhorst entdecken. Zwei Jäger näherten sich der Hütte. Sie trugen einen erlegten Gamsbock.

Die Sonne ging langsam unter, und wir machten es uns in der Hütte gemütlich. Wir besprachen mit dem Hüttenwart die für den nächsten Morgen geplante Tour. Etwa um neun Uhr legten wir uns in einem Verschlag nieder. Der Hüttenwart und die beiden Jäger unterhielten sich bis tief in die Nacht hinein, so daß wir nicht so bald zum Schlafen kamen. Daß wir hier oben schon fast zweitausend Meter hoch waren, merkten wir an der dünnen Luft.

(Fortsetzung folgt)

Haus zu vermieten

Gutes, solides 1½stöckiges Haus in Winkler, neben der Kirche, auf sechs Monate von November durch April. Vollständig möbliert. Eigentümer geht nach Arizona für den Winter. Man wende sich an

J. E. Kroeker
Box 848, Winkler,
Manitoba R0G 2X0
Tel. 1-204-325-4210

Übersicht einer Schule, die dem Urwald entwuchs

"Als seine riesige Fahrzeugkolonne in einer Staubwolke verschwand, neigte sich ein großer Tag in der Geschichte der fleißigen Mennonitengemeinde Witmarsums seinem Ende zu." So berichtete vor einigen Jahren der deutsche Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland nach Bonn. Kurz zuvor hatte Präsident Ernesto Geisel Witmarsum mit seinem Besuch beehrt.

Wenn wir in unsere Geschichte zurückblenden, dann gab es immer wieder Stationen, die zu einem totalen Umbruch und Aufbruch führten.

Da war vor 54 Jahren die Flucht aus der UdSSR. Einst blühende deutsche Dörfer wurden verlassen, um im Ausland wieder die verlorene Freiheit zu gewinnen. Nur einem kleinen Teil von vielen Tausenden war es nach Stalins Machtergreifung gelungen, die Sowjetunion zu verlassen. Die Rußlanddeutschen waren damals auf Kosten der deutschen Reichsregierung nach Brasilien gebracht und im Bergland von Santa Catarina angesiedelt worden, das sich damals besonders intensiv um die Einwanderung deutscher Kolonisten bemühte.

Die Umstellung von der Steppe auf den Urwald war schwer. Unbeugsamer Wille aber ließ in zwei Jahrzehnten eine vorbildliche organisierte Landsiedlung erstehen. In zwei Jahrzehnten haben sich dann jene 200 Kolonistenfamilien wieder eine Heimat geschaffen, in der sie heute frei leben und schaffen dürfen.

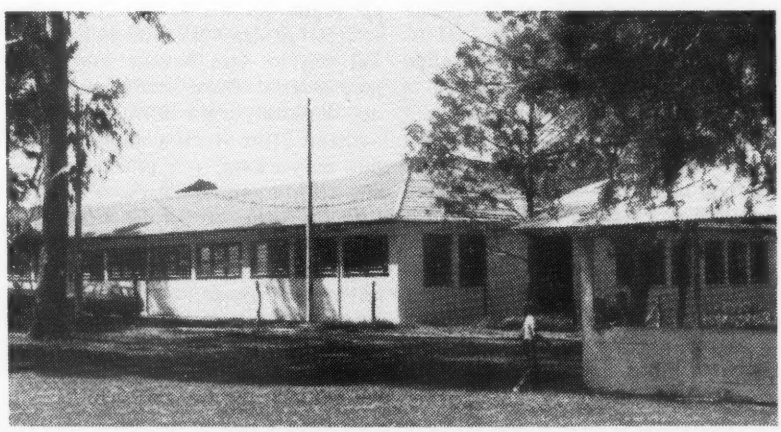
Eine der ersten Sorgen dieser Mennonitenfamilien war die eigene, deutsche Schule. Kaum war die erste Hütte im Urwald gebaut, da wurde auch schon mit dem Unterricht begonnen.

Manche Lehrer mußten anfangs täglich viele Kilometer wandern, bis sie zum Schulhaus kamen; später ritt man mit dem Pferd. Lange Jahre hindurch hatte einst der VDA unsere Volksschulen und Mittelschulen mit deutscher Literatur versorgt, bis der Krieg die aufstrebende Kulturarbeit zerschlug. Viel später erst konnten wir das Schulwesen wieder in eigene Hand nehmen und es nach unserer Überzeugung gestalten.

Spielende und musizierende Jugend bei einem Schulfest in Witmarsum.

Vor dem Zweiten Weltkrieg gab es in Südbrasilien 1300 deutschsprachige Schulen, die als Gemeindeschulen privat unterhalten wurden. Sie alle fielen einem Nationalisierungsprozeß zum Opfer. Nur relativ wenige Lehranstalten haben später ihre Eigenständigkeit und ihren Charakter als deutsche Schule wiedererlangt. In der "Brasil-Post" schrieb Theo Kleine: "Eine Umfrage in Paraná und Santa Catarina gibt eine rechte genaue Auskunft, die wohl mit einiger Sicherheit auf die gesamte deutschbrasilianische Bevölkerung angewandt werden kann. Da heißt es, daß von den Deutschstämmigen durchschnittlich mehr als 23% die deutsche Sprache noch gut, mehr als 50% ausreichend, aber 26% gar nicht mehr beherrschen. Dabei müßte wohl der Prozentsatz für 'gut' in den Gegenden, wo die Deutschbrasilianer in der Mehrzahl siedeln, und für 'gar nicht' in den Streugebieten höher anzusetzen sein."

An 61 Privatschulen in Brasilien wird heute Deutschunterricht erteilt. Etwa 29 500 Schüler und Studenten lernen zur Zeit in Brasilien Deutsch. Fest steht, daß zweispra-



Die neuausgebaute Fritz-Kliewer-Schule in Witmarsum, Paraná.

chige junge Brasilianer bessere Aufstiegsmöglichkeiten in Handel, Wirtschaft und Industrie finden, ganz zu schweigen von den wissenschaftlichen Fächern, in denen Fremdsprachenkenntnisse gefordert sind.

Die mennonitischen Schulen sind durch die Jahrhunderte Kulturträger gewesen. Sie sorgten nicht nur für die Erhaltung der deutschen Sprache, sondern trugen auch dazu bei, daß Menschen deutscher Herkunft ihrem Volkstum die Treue hielten. Hinzu kommt die Bedeutung der Schulen für das religiöse Leben und als Bindeglied in den Beziehungen zu Deutschland und zu anderen deutschsprachigen Volksgruppen.

Als man 1951 Neu-Witmarsum in Paraná gründete, stand sofort die Schulfrage wieder im Vordergrund. Ein alter Kuhstall wurde zunächst "umfunktioniert"; und aus dem Behelfsschulhaus ist die Fritz-Kliewer-Schule erwachsen.

Sie ist jetzt bereits mehr als 30 Jahre alt und hat ihren entscheidenden Beitrag zur Witmarsumer Kulturgemeinschaft geleistet. Aus ihr sind Persönlichkeiten hervorgegangen, die heute der Witmarsumer Kooperative und anderen Gremien verantwortlich vorstehen. Eine Reihe junger Leute ist Lehrer geworden, andere haben technische leitende Berufe ergriffen: Mehr als 300 Schüler lernen gegenwärtig an der Fritz-Kliewer-Schule vom Kindergarten bis zum Abitur. Sie sprechen Protugiesisch und Deutsch.

Mit unserer Muttersprache sind unsere Sitten und Gebräuche, unsere Traditionen, aber auch die Charaktereigenschaften unserer Vorfahren eng verbunden. Es ist nicht so, wie es jemand einmal in einer Zeitschrift ausführte, daß die Sprache nur eine Form sei, die man beliebig wechseln könne, ohne den Inhalt zu verändern. Die Sprache bildet vielmehr mit dem, was wir den Inhalt unserer Persönlichkeit nennen könnten, eine untrennbare Einheit.

Brasilien ist längst zu einem Schmelztiegel der Nationen geworden. Jede Nationalität bringt ihren Beitrag ein und bereichert die Gesamtheit durch ihre Tradition, Sprache, durch Liedgut, Musik, Kunst und Technik. Dies sind Reichtümer, die das Leben stabilisieren.

So gesehen fällt unseren Familien eine ganz besondere Aufgabe zu. Wenn die Eltern mit ihren Kindern deutsch sprechen, singen, Schallplatten und Kasetten hören und für Jugendliteratur sorgen, dann wird zugleich der Grund für spätere Verhaltensweise gelegt.

Peter Pauls, Jr.
Witmarsum, Brasilien
in *"Globus"*

Suchanzeige

Ich suche Auskunft über David Thessmann, geboren 1780 in Polen, lutherischen Glaubens. Er diente als ein Unteroffizier in der Reiterei. Er ging nach Preußen, schloß sich den Mennoniten an, heiratete Elisabeth Dahl, geboren 1780, wanderte aus nach Rußland, Dorf Marienthal in der Molotschna Siedlung in 1819.

Sie hatten Söhne: Jacob, Heinrich, Johann, Daniel; und Töchter: Anna, Elizabeth, Katarina. Heinrich wohnte auf einer Farm nahebei York, Nebraska. Von den andern ist nichts bekannt.

Man sende Auskunft an:
Irvin H. Thesman
P.O. Box 2010
Sparks, Nevada, 89431
U.S.A.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Zu Verkaufen
Milchfarm in Manitoba
150 Holstein Kühe und 50 Kälber, 2400 Liter Quota — sehr guter Viehbestand — 609 Acres gutes Land, Maschinen und vollautomatische Fütterung und Melkanlage — 2 Silos und gute Gebäude — 2 Wohnhäuser (1½ Stock Haus und Wohnwagen für Arbeiter). Privatverkauf — $1,400,000. Bitte schreiben Sie uns für eine ausführliche Broschüre.
Purr Dairy c/o Peter Senz
P.O. Box 812, Stn. "J",
Calgary, Alberta, Canada
T2A 6A6
Tel.: (403) 273-5584 (res.)

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Bohnen von Belize-Mennoniten speisen Flüchtlinge in El Salvador

Mennonitische Kolonisten von Spanish Lookout, Belize, haben 20 Tonnen Bohnen für das Nahrungsprogramm in El Salvador gespendet. Sie haben auch 110 Tonnen Bohnen zum reduzierten Preis von 12½ Cents pro Pfund zum Versand an Flüchtlinge in El Salvador verkauft.

Die Bohnen wurden per Lastwagen von Belize über Guatemala nach El Salvador gebracht, eine Reise von etwa 350 Meilen durch gebirgigen Urwald. Das Mennonitische Zentralkomitee trug die Transportkosten und kaufte die 110 Tonnen Bohnen, was die Gesamtkosten auf $37.000 brachte. Die Bohnen werden als Teil eines größeren interkirchlichen Nahrungsprogramms an Vertriebene in El Salvador verteilt werden.

Klaus Reimer, der mennonitische Kolonist, der die Bohnenlieferungen überwachte, berichtete, daß er und ein Prediger die ersten Lastwagen nach El Salvador begleiteten. Sie kamen mit MCC-Arbeitern in El Salvador zusammen und besuchten mehrere Verteilungsstellen.

Flüchtlingskind ißt Speise durch Hilfe erhalten.

Die Mennoniten von Belize haben sich seit mehreren Jahren um salvadorianische Flüchtlinge gekümmert, indem sie sich an dem Friedens-Umsiedlungsprojekte für Flüchtlinge beteiligten, das die Vereinten Nationen in der Nähe von Belmopan, Belize, durchführten. Über 700 Personen leben in der Siedlung "Tal für Frieden", etwa drei Viertel davon salvadorianische Flüchtlinge.

Mit Hilfe der lokalen Mennoniten und MCC-Arbeiter haben die Bauern jetzt kleine Felder, auf denen Mais, Reis, Bohnen, Pisang (eine Bananenart), Ananas, Kakao und Gemüse gedeihen.

MCC-Akron-Nachrichtendienst

Am 23. Juli wurde ein Konzert von diesem Chor in der Kirche der North Kildonan Mennoniten Brüdergemeinde gegeben. Der Chor besteht aus 47 Sängern und heißt "Wir singen für Jesus". Eine freiwillige Kollkete zur Unterstützung der Trans World Radio Mission wurde gehoben.